Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 25 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 555. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 27. November 1867.**

Abonnement für Dezember.

Der Abonnementspreis für diesen Monat beträgt in Breslau 22½ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thlr. 5 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 5 Sgr. **direct und franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 24. November 1867.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Hinrichtung der Fenier in Manchester.

Der Vormittag des 23. November 1867 enthält eine denkwürdige Stunde der englischen Geschichte. Selbst die Methusalems des Landes wußten sich keines vollzogenen politischen Todesurtheils zu entsinnen, und nun haben drei Menschen eine, aus ihrer politischen Ueberzeugung hervorgegangene Handlung am Galgen gebüßt.

Die liberale Partei ist eine Gegnerin der Todesstrafe und speciell der politischen Todesstrafe. Es wird für immer ein unvergänglicher Ruhm der Demokratie bleiben, daß sie, im Februar 1848 in Paris triumphirend, die Abschaffung der politischen Todesurtheile eines ihrer ersten Werke sein ließ, daß sie in keinem europäischen Lande die überwundenen Gegner, so viel Unrecht diese im Laufe der Jahrzehnte gehäuft hatten, zur gerichtlichen Verantwortung zog. Die Erwiderung dieser Milde bestand, als die Reaction wieder das Ruder ergriffen hatte, in den meisten Staaten in Kugel, Strang, trockner Guillotine, Zuchthaus und Festung.

Muß schon um ihrer Grundsätze willen die liberale Partei sich gegen die Hinrichtung der Fenier erklären, so steigt die Entrüstung über die Blutthat angesichts des Umstandes, daß das gegen die Unglücklichen gefällte Urtheil ungerecht sein muß. **Ein** Schuß war gegen die, den gefangenen und befreiten Fenier Kelly begleitenden Polizeimannschaften gefallen, folglich können nicht drei Männer je einen Mord, oder einen Mord gemeinschaftlich begangen haben. Fünfzig Personen wurden verhaftet; von ihnen wurden fünf, die zufällig die erste Gruppe bildeten, zum Tode verurtheilt. Bei der Verhandlung wider die zweite Gruppe mochte den Geschwornen das Herz klopfen ob des, durch das erste „Schuldig" begangenen Verbrechens; es erfolgte einstimmige Freisprechung. Darauf klagte der öffentliche Anwalt die anderen, der Jury Ueberwiesenen nicht des Mordes, sondern nur des Angriffs auf die Polizei an, und nun erfolgte wieder das „Schuldig" der Geschwornen. Hinterher stellte sich überdies heraus, daß Einer der zum Tode Verurtheilten ganz unschuldig war, daß die Identitätszeugen falsch geschworen hatten. Die Vermuthung, daß derselbe Irrthum betreffs der anderen Verurtheilten stattgefunden, hat viel für sich; sie steigt noch durch eine zweite, im Laufe der vorigen Woche erfolgte Begnadigung. Wäre aber auch die Vermuthung falsch, so ist und bleibt die Hinrichtung von drei, aus einer Gruppe von fünfzig Menschen auf's Gerathewohl Herausgegriffenen wegen **eines** Schusses, den doch nur **ein** Mann abgefeuert haben kann, ein nie zu sühnendes Verbrechen. Wir fürchten, aus dem leichengedüngten Boden Manchesters wird eine Dornensaat erwachsen, an der noch die nächsten Generationen der Engländer sich blutig ritzen dürften.

Kein Unbefangener wird verkennen, daß die zum Justizmorde gesteigerte Strenge der Engländer wider die Fenier manche Entschuldigungsgründe für sich hat. Eine furchtbare Revolution auf der grünen Insel würde das Blut der Engländer viel weniger in Wallung setzen, als die nun schon Jahre hindurch immer wiederkehrenden Neckereien und Beunruhigungen. Fällt uns Jemand auf offener Landstraße mit Mordwaffen an, so mögen wir ihn niederschlagen, oder wir mögen niedergeschlagen werden, keinenfalls aber wird die Wuth über den Straßenräuber uns die Besinnung rauben; doch die steten heimtückischen Anfälle, selbst wenn sie uns wenig Schaden bringen, erhalten uns in ununterbrochener Angst und Wachsamkeit, spannen unser Nervensystem über das Maß an, und steigern die Erbitterung zuletzt bis zu dem Wunsche, den Uebelthäter in Stücke zu reißen. Niemand ist unbarmherziger, als der friedliebende Philister, wenn er nicht aus der Besorgniß um sein Eigenthum herauskommt; die Lyoner Nationalgarde im Beginne des Julikönigthums, die Pariser Bourgeois nach dem Juni 1848 haben gegen die Ueberwundenen grausamer gewüthet, als jemals eine entfesselte Prätorianerhorde. Es hat beinahe drei Jahre gewährt, ehe die Engländer in eine Wuth hinein gestachelt wurden, der die drei Opfer in Manchester fielen.

Kommt dazu, daß das Fenierthum eine der Stützen der englischen Freiheit, die Polizeiorganisation, umzustürzen droht. Der englische Constabler ist nicht, wie ein auf dem Continente coursirendes Ammenmärchen erzählt, mit einem Holzstäbchen, sondern mit einem, mit Blei ausgegossenen Stabe, sogenannten Todtschläger, bewaffnet; aber diese Waffe sichert nicht gegen die heimtückischen Ueberfälle der mit Revolvern ausgerüsteten Fenier. Die Engländer stehen vor der Wahl, den Constablern Schußwaffen auszuhändigen und somit das Leben der Bürger dem polizeilichen Belieben anheimzugeben, oder aber die Auflösung des Polizeiinstituts, den ungehinderten Straßenraub und Diebstahl zu erleben. Daß keine der beiden Alternativen die Bürger eines, der continentalen Polizeigewalt ungewohnten Staates verlocken kann, daß die aufgeregte Bevölkerung nach dem ersten besten Auswege greift und gar zu der überwundenen Abschreckungstheorie zurückkehrt, ist begreiflich, wenn auch nicht zu rechtfertigen.

Endlich besteht der sogenannte Freiheitskampf der Fenier in Plünderung und Raub. Die Irländer sind als Arbeiter in allen englischen Städten zu finden; sie verrichten alle Arbeiten, zu denen nur starke Knochen, aber keine Geisteskräfte nöthig sind. Wenn diese roheste Menschenmasse aufgehetzt wird, droht dem, durch Jahrhunderte lange Arbeit aufgehäuften Reichthum der englischen Städte der Untergang. Die Engländer haben deshalb nicht so ganz Unrecht, in den Feniern nichts Anderes, als in den neapolitanischen Briganten zu sehen: Straßenräuber, welche sich der Politik und Religion als Fahne bedienen.

Dennoch sind die Hinrichtungen in Manchester mehr als ein Verbrechen, sie sind ein Fehler. Ein Volk mit so geringen Verstandesgaben und so reicher Phantasie wie die Iren, wird die Opfer der Strikes gewiß mit dem Glorienscheine des Märtyrerthums umgeben und durch sie zu desto unbesonneneren Handlungen angestachelt werden. Jetzt wird jeder Diebstahl, jeder Mord, der von einem Iren vollbracht wird, als Rache für die Hingerichteten ausgegeben werden und der Gedanke, am englischen Volke Vergeltung zu üben, wird das, ohnedies hornhäutige Gewissen der Iren vollends unzugänglich für die Stimme der Vernunft und der Sittlichkeit machen. Was die Engländer verhindern wollten, haben sie gefördert. Sie können den begonnenen Versuch der Abschreckung nicht fortsetzen, sie können nicht im Blute waten; der im Kleinen bewiesene Kraftaufwand schwächt ihre Macht gegenüber größeren Gefahren — ganz abgesehen davon, daß die Ungerechtigkeit des Urtheils den Iren als Vorwand für jede Unmenschlichkeit dienen wird. Der friedliche Bürger ist gegenüber dem Räuber immer im Nachtheil, weil dieser weniger zu verlieren hat, als jener; er ist im doppelten Nachtheil, wenn er seinen Schild, das gute Gewissen, wegwirft.

Breslau, 26. November.

Das **Abgeordnetenhaus** hat einige Tage Ferien, wenigstens in Bezug auf die Plenarsitzungen, denn in den Fractionen herrscht reges Leben; das Budget gewährt reichen Stoff zu Berathungen, wie denn auch die Stellung, die den Lasker'schen Anträgen gegenüber einzunehmen ist, nicht überall feststeht. Das Ministerium scheint sich in dieser brennenden Frage vollständig objectiv zu verhalten; schlimmsten Falls gewährt ihm ja das Herrenhaus die gewünschte Stütze. Ob morgen Mittwoch die erwähnten Anträge bereits zu Verhandlung kommen, ist noch zweifelhaft.

In **Wien** treffen die Bischöfe zahlreich ein, um in geschlossener Phalanx im Herrenhause gegen die Ehe- und Schulgesetze zu stimmen. Das Ministerium sucht sich mit einem Pairsschube zu helfen (s. unsere unten folgende Wiener ⊙-Correspondenz); es ist aber noch sehr fraglich, ob es die Majorität erhalten wird; vielleicht liegt auch einigen Mitgliedern des Ministeriums nicht viel an dieser Majorität. Ein köstliches Curiosum, über welches wohl die liberalen Deutsch-Oesterreicher selbst am meisten gelacht haben mögen, theilt die „N. fr. Pr." aus Leipzig mit. Bekanntlich war der Wiener Gemeinderath mit anerkennungswerther Entschiedenheit gegen die Adresse der 25 Bischöfe aufgetreten. Dafür ward ihm vom Vorstande des großdeutschen Leipziger Volksvereins folgendes Schriftstück dedicirt:

> Mit inniger Freude hat uns Ihr mannhaftes, von echter Aufklärung und wahrer Freiheitsliebe zeugendes Auftreten in der Concordatsfrage erfüllt. Sie haben es begriffen, daß ohne Volksbildung kein gesundes Staatswesen denkbar ist. Dem deutschen Geist, der im Norden gefesselt daliegt, haben Sie im Süden unseres gemeinsamen Vaterlandes einen glänzenden Triumph bereitet und, im glücklichen Gegensatze zu **Preußen**, dem seine **Waffenerfolge im vorjährigen Bruderkriege die Knechtschaft gebracht**, sehen wir jetzt, Dank Ihnen und Ihren Mitstreitern, in **Oesterreich** auf den Trümmern des bei Königgrätz zerschmetterten Militär- und Beamtenstaates den Volksstaat erstehen.

Unterschrieben ist das Ding von den Herren Aug. **Bebel**, Dr. Heinrich **Wuttke** und W. **Liebknecht**. Der „Volksstaat" Oesterreich! Anstatt sich durch solche Phrasen lächerlich zu machen, thäten die Herren Großdeutschen wirklich besser daran, wenn sie sich einigermaßen um die österreichischen Zustände bekümmerten! Wir freuen uns gewiß über jeden Fortschritt, der auf dem Wege zur Freiheit, sei es in Oesterreich oder sonst wo, gemacht wird, denn er bringt auch uns vorwärts; vorläufig aber fehlt Oesterreich zum „Volksstaate" nicht mehr und nicht weniger als so ziemlich noch Alles; vorläufig gewährt die preußische „Knechtschaft" immer noch freiere Bewegung, als die österreichische „Freiheit", und schließlich ist „der deutsche Geist, der im Norden gefesselt daliegt", immer noch frei genug, um den Humbug der sächsischen Großdeutschen zu durchschauen. Uebrigens würde „der deutsche Geist, der im Norden gefesselt daliegt", ein allerliebstes Bild für den „Kladderadatsch" abgeben, wenn wir nicht die Hoffnung hätten, daß dieser unglückselige „gefesselte deutsche Geist" noch in möglichster Eile durch Dr. Heinr. **Wuttke** in Leipzig befreit würde.

Hinsichtlich der auf den 5. Dezember anberaumten Einberufung des italienischen Parlaments behauptet die „G. di Venezia", daß der betreffende Beschluß plötzlich gleich nach dem Eintreffen der französischen Thronrede und den beigefügten Bemerkungen Lamarmora's gefaßt worden sei. Eben dasselbe Blatt bemerkt in einer Florentiner Correspondenz, daß das Ministerium mit einem bestimmten patriotischen und nationalen Programm vor die Kammer treten werde. Es werde erklären, daß es immer noch den Wunsch hege, Rom als Hauptstadt Italiens zu sehen; indeß solle dieses Ziel nicht durch Gewalt, sondern nur auf dem Wege der Ueberzeugung und unter Zustimmung des gesammten liberalen Europa erstrebt werden. Darum werde die Regierung auf den Tisch des Hauses alle auf die römische Frage bezüglichen Documente niederlegen und das Parlament, ohne Vertrauensvoten zu verlangen oder vorzeitig und provisorisch Creditbewilligungen zu begehren, unbeirrt discutiren lassen. Der Finanzminister werde alle ihm nöthige Zeit finden, um seine Finanzreformpläne zu entwickeln und die Zustimmung der Kammer zu erwirken. Das Budget werde rechtzeitig zur Votirung vorgelegt werden. Behufs der Deckung des Deficits solle vornehmlich zur Kopf- und Mahlsteuer Zuflucht genommen werden.

Was die Stellung Italiens zur Conferenz anlangt, so bringt die „Italie" auf's Neue die motivirte officiöse Erklärung, daß alle Bemühungen fruchtlos seien, dem September-Vertrage wieder Leben zu geben, und daß kein Vertrag, er heiße wie er wolle, mehr als ephemeres Scheinleben haben werde, so lange man Italien sein Recht schmälern, den Strom der Ereignisse und der Zeitlage zurückstauen wollte. Daß dies in der That die in Italien herrschende Ansicht sei, ist nicht zu bezweifeln, und es ist daher auch erklärlich, daß die Thronrede des Kaisers Napoleon in Italien keinen großen Eindruck gemacht hat. Man glaubte vielmehr in derselben nur das Bestreben, es mit keiner Partei zu verderben, erblicken zu müssen und ist sehr geneigt, dies als ein Zeichen der Schwäche auszulegen. Selbst dem Umstande, daß in Betreff der römischen Frage die Ansicht ausgesprochen wird, die September-Convention sei noch in voller Wirksamkeit, während Menabrea in seiner Note die entgegengesetzte Behauptung aufstellt, legt man, namentlich in Florenz, kein großes Gewicht bei. So lange die französische Intervention entweder offen durch französische Truppen oder maskirt durch antibianische Legionen besteht, ist die Convention faktisch verletzt und kann daher von Seite Italiens nicht als wirksam angesehen werden. Um dies diplomatisch zu constatiren, wünscht man in Florenz das Zustandekommen der Conferenz, wohl wissend, daß sie sonst nicht geeignet sei, einen andern Zweck zu erreichen.

Unter den Nachrichten aus Rom ist, abgesehen von den telegraphischen Meldungen, welche an dem theilweisen Rückzuge der französischen Truppen nicht mehr zweifeln lassen, vor Allem ein Manifest des römischen Insurrectionscomite's vom 17. November zu erwähnen, in welchem zunächst das Vertrauen ausgesprochen wird, daß es keinen Römer geben werde, der mit den Soldaten Frankreichs sympathisiren und der sich mit der Gnade einer Nation schmücken möchte, welche den Ruhm von 1789 durch die Vertheidigung der Regierung des Syllabus zu Grabe getragen habe. Im Uebrigen heißt es, daß man mit Eintracht, Ausdauer und Muth gerüstet die kommenden Dinge erwarten müsse. „Unsere Rechte" — so fährt das Manifest, welches in der „Riforma" veröffentlicht wurde, wörtlich fort, — „unsere Rechte sind nun der italienischen Regierung anvertraut und von dieser hoch gehalten. Wenn diese uns im Stiche ließe, wenn Europa unsere unbestreitbaren, durch legale Kundgebungen, durch vielfache Adressen an den König von Italien, durch die Plebiscite unserer Brüder in den Provinzen, durch unser Blut und das Blut so vieler großherziger Italiener bekräftigten Rechte uns vorenthalten und uns nöthigen würde, als Sklaven der katholischen Macht, das verhaßte Joch der Theokratie zu ertragen, dann wollen wir in geschlossenen Reihen, gebunden an den Schwur unserer Söhne, zu den Waffen greifen, voll der Zuversicht, daß wir siegen und nicht ungerecht fallen werden unter dem Ruf: „Es lebe Victor Emanuel, König auf dem Kapitol, es lebe Garibaldi!"

Die französische Regierung hält, wie es scheint, das Zustandekommen der Conferenz für sicher, da Rom und Italien zugesagt haben sich zu stellen. Daß sich ersteres nur in Folge eines starken Druckes von Seiten Frankreichs dazu verstanden habe, wird allgemein angenommen und man glaubt, daß dieses geradezu gedroht habe, es werde sich seiner Schutzpflicht für entbunden halten, wenn man sich eine kahle Zurückweisung der Conferenz erlaube. Nur dies, meint man, könne den Cardinal Antonelli bestimmt haben, nichts dagegen einwenden zu wollen, wenn die europäischen Mächte die päpstliche Herrschaft mit neuen Garantien zu umgeben wünschten. Nach der „France" ist dies der einzige Zweck der Conferenz. „Man spricht von einer Basis, sagt dieses Blatt; aber eine solche liegt ja nahe genug. Italien ist nicht in Rom; es hat weder Besitz von Rom ergriffen, noch hat es ein Recht auf Rom, der Papst ist anerkannter Souverän. Das ist die nöthige und unbestreitbare Basis, und die Lösung ist diese: nachdem das souveräne Papstthum in That und Recht, sowie die unter Victor Emanuel geeinigte italienische Nation gegeben sind, die Beziehungen beider zu regeln." Die Conferenz soll zuvörderst den Kirchenstaat als garantirt, die römische Territorialfrage als keine italienische, sondern als eine europäische erklären und dann auf Italien so drücken, daß es fortan „Aspirationen" sich aus dem Sinne schlägt. Italien soll protokollirt und unter die allgemeine Vormundschaft der europäischen Mächte gestellt werden — von diesem Gesichtspunkt aus hat die französische Regierung den Conferenzideen in Rom Eingang verschafft.

In **England** ist man fast nur mit der am 23. d. in Manchester vollzogenen Hinrichtung der drei Fenier beschäftigt, welche allerdings von der Mehrzahl der englischen Blätter ohne Weiteres gebilligt wird. Die seit den letzten Tagen in Umlauf gewesenen Gerüchte über Unruhen in Irland haben sich in keiner Weise bestätigt. Im Uebrigen ist nur noch von einer Bemerkung des „Globe" Notiz zu nehmen, der seit einiger Zeit seine Aufmerksamkeit vorzugsweise der **orientalischen** Frage zuwendet. Derselbe erblickt nämlich in dem ausgesprochenen Vorsatz der Kreter, ihren bewaffneten Widerstand gegen die Türken fortzusetzen, ein nicht zu unterschätzendes Anzeichen für dem Frieden Europa's drohende Störungen. **Rußland** sei angelegentlichst bemüht, sich Gewißheit zu verschaffen, ob es auf gewisse Eventualitäten hin auf eine **feste Allianz mit Preußen — oder — mit Frankreich** rechnen könne, um dann die aggressive Politik gegen die Pforte wieder aufzunehmen.

Deutschland.

*** **Berlin**, 25. Novbr. [Der neue französische Militärgesetz-Entwurf] bietet einen recht auffälligen Beweis, wie schwierig der französische Kaiser seine Lage der wachsenden Mißstimmung der französischen Nation gegenüber betrachten muß, und zu welchem vorsichtigen Vorschreiten er sich dadurch gezwungen sieht. Im Grunde wird durch das neue Gesetz an dem gegenwärtigen Fundamentalzustande der Dinge so gut als nichts geändert. Die Fortdauer des Loskaufs und der Stellvertretung, deren durch den früheren Entwurf in Aussicht genommene Aufhebung bei der gesammten französischen Bevölkerung eine so tiefe Mißstimmung hervorgerufen hatte, findet sich in dem neuen Entwurfe ausdrücklich gewährleistet. Nicht minder geschieht dies aber auch mit der Armee-Dotation, auf Grund deren seit etwa fünfzehn Jahren die Stellvertretung ausschließlich bewirkt worden ist. Wenn nämlich in diesem neuen Entwurfe bestimmt wird, daß das Reengagement der alten und ausgedienten Soldaten erst im letzten Jahre ihrer activen Dienstzeit zulässig sein soll, so findet sich andererseits doch diese Dienstzeit zugleich von früher sieben auf jetzt fünf Jahre ermäßigt, was der bisherigen Bestimmung, nach welcher diesen Mannschaften schon mit dem fünften Dienstjahre ihrer siebenjährigen activen Dienstzeit die Uebernahme einer neuen Capitulation gestattet war, also thatsächlich vollkommen gleichkommt. Die ganze durch das neue Gesetz in's Auge gefaßte Veränderung läuft demnach auf die Erweiterung der Dienstpflicht von bisher sieben auf künftig neun Jahre (davon vier in der Reserve) und auf die Erhöhung des jährlichen Rekruten-Contingents um nahezu das Doppelte der bisherigen Ziffer hinaus. Auch hierfür wird indeß noch nicht gleich die unmittelbare Ausführung beabsichtigt, sondern es handelt sich zunächst nur um die principielle Annahme des neuen Entwurfs. Zur Einstellung von p. p. 30,000 Rekruten und Reserven auf den Jahrgang mehr würden nämlich die Cadres der französischen Armee mindestens um ein Viertel, wo nicht ein Drittel ihrer gegenwärtigen Zahl vermehrt werden müssen; da die Aussicht auf eine so immense Steigerung des ohnehin schon so riesenhaft angewachsenen französischen Militär-Budgets aber ohne Zweifel genügen würde, das neue Gesetz zum Falle zu bringen, so bleiben die Consequenzen der Annahme des Entwurfes desselben einfach noch der Folgezeit vorbehalten. Der difficilste Theil der Durchführung der neuen Organisation steht damit freilich noch aus, immerhin hätte der Kaiser aber mit dem Erreichen auch nur dieses nächsten Zieles doch schon den Hauptschritt zur Erwirkung der sich vorgesetzten Aufgabe gethan und blieb es ihm ja namentlich unbenommen, fernerhin einfach im Verordnungswege vorzugehen und bei der nächsten Session der französischen Volksvertretung dieser mit dem ganzen Gewicht der einmal auf Grund ihres früheren Entschlusses in's Leben gerufenen Thatsache entgegenzutreten. Eine besondere Seite bilden endlich bei diesem Entwurfe noch die Bestimmungen über die mobile Nationalgarde. Was der Kaiser damit anstrebt, ist ganz einfach die Errichtung einer Landwehr nach preußischem Muster, natürlich mit den durch die eigenartigen französischen Militärzustände bedingten Modificationen und Aenderungen. Gerade mit der preußischen Landwehr wird aber von den Franzosen ein besonders abstoßender Begriff verbunden, und um denselben diese seine Absicht zu verbergen, wie um seinem Vorhaben eine ge-

wisse Popularität zu sichern, soll denn nun nach der Versicherung des Kaisers und der übereinstimmenden Darstellung der sämmtlichen französischen Regierungsorgane durch die neue Mobilgarde einfach nur das französische Nationalgardegesetz von 1832 eine Erneuerung erfahren. Es ist indeß zwischen den Bestimmungen über diese neue Mobilgarde und jenem früheren Gesetze auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit vorhanden. Dies letzte stellte sowohl die stabile wie die mobile Nationalgarde als eine in jeder Beziehung außerhalb der Armee stehende Volkswehr hin und behielt ausdrücklich die Verfügung über dieselbe dem jedesmaligen Beschlusse der Kammern vor. Eben so fand sich durch dies Gesetz die Nationalgarde mit der freien Wahl der Führer und noch einer Menge anderer Vorrechte ausgestattet. Von alledem aber findet sich selbstverständlich in dem gegenwärtigen Entwurfe nicht die geringste Spur. Uebrigens hielt es seiner Zeit selbst der Bürgerkönig Ludwig Philipp für zu gewagt, mit diesem freisinnigsten Gesetze der ganzen neueren französischen Geschichtsperiode im Ernst zu experimentiren, und sind namentlich die Bestimmungen über die Mobilgarde damals gar nicht zur Ausführung gelangt, sondern es ist bei der bloßen Decretirung der Errichtung von 300 Bataillonen derselben geblieben. An diese Ziffer hat denn der Kaiser wieder angeknüpft und darin allein bleibt auch die einzige Uebereinstimmung seines Entwurfes und jenes früheren Gesetzes zu suchen. Wie schon 1832 bleiben übrigens wahrscheinlich nur 100 von diesen 300 Bataillonen zu der ersten und unmittelbaren Einberufung und Errichtung bestimmt, welche dann für den Kriegsfall ganz wie die preußische Landwehr zunächst den Garnison- und Festungsdienst zu übernehmen haben.

⊙ **Berlin**, 25. Novbr. [Die Verhandlungen mit Frankfurt. — Das Synodalwesen in Hannover. — Die neue Stellung der Conferenzfrage. — Handschriften. — Die Zugluft im Abgeordnetenhause.] Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Staatsregierung und den Deputirten von Frankfurt wegen der Auseinandersetzung der Vermögensverhältnisse der Stadt, haben zu keinem Resultate geführt und sind, wie man hört, an den übertriebenen Forderungen und der einseitigen Auffassung der Vertreter der Stadt Frankfurt gescheitert. Augenblicklich sind sie also ohne alles Ergebniß und die Regierung hat sich in der Lage gesehen, in der letzten Sitzung den Frankfurter Vertretern bestimmt die Grundlagen zu bezeichnen, auf denen allein eine Verständigung über die Regelung der Finanzverhältnisse Frankfurt's zu bewerkstelligen sein dürfte. Es wird nun Sache der städtischen Behörden Frankfurts sein, diese Bedingungen noch einmal reiflich zu erwägen und danach die Entscheidung zu treffen. Sollte diese den Wünschen und der Auffassung der Regierung nicht entsprechen, so wird diese allein mit der Regelung der Finanzverhältnisse vorgehen müssen. — Die im vorigen Jahre angebahnte Entwickelung des Synodalwesens in Hannover nimmt einen günstigen und aussichtsvollen Verlauf; es haben bereits 25 Bezirkssynoden ihre Sitzungen gehalten, 13 andere sind vorbereitet und werden im nächsten Frühjahr stattfinden. Es ist also Aussicht vorhanden, daß bis zum nächsten Herbst die überwiegende Zahl aller Bezirkssynoden ihre Versammlungen abgehalten haben werden. — Die Zeitungen bringen verschiedentlich Gerüchte über den Stand der Verhandlungen zwischen Preußen und Dänemark. Einstweilen ist nur so viel thatsächlich, daß der dänische Bevollmächtigte, Herr v. Quaade, sich nach Kopenhagen begeben hat, um über die Resultate der vertraulichen Besprechungen über die Garantiefrage Mittheilung zu machen; über den Inhalt derselben ist bis jetzt nichts bekannt geworden. — Die „Patrie" sagt, daß die Vorbereitungen zur Conferenz fortgingen; selbstverständlich findet in allen größeren politischen Fragen vorher ein Ideen-Austausch zwischen den größeren Cabinetten statt. Die Anschauung der englischen Regierung liegt durch die Erklärungen der Minister im Parlamente schon vor, und will danach England vorher wissen, wie sich der Papst und Italien zur Conferenzfrage stellen. Darüber werden also wohl mit den einzelnen Regierungen Besprechungen stattgefunden haben. Aber es ist nicht zu vergessen, daß in der die Conferenz verbreitenden französischen Depesche von einer Regelung der römischen Frage auf der Conferenz, also von einer Entscheidung derselben durch die Conferenz die Rede war. Diese kann aber nicht erfolgen, wenn nicht vorher die Grundsätze festgestellt sind, welche bei der Entscheidung maßgebend sein sollen. Ohne Programm ist solch entscheidende Conferenz nicht denkbar, namentlich wenn die Stellung Italiens und des Papstes zu der Frage im Dunkeln bleibt. Neuerdings scheint nun die Schwierigkeit, ein Programm aufzustellen, die Idee einer Conferenz ohne Programm hervorgerufen zu haben. Wie verschiedentlich gemeldet worden, sollen auch der Papst und Italien sich bereit erklärt haben, auf die Conferenz im Principe einzugehen. Eine Entscheidung würde dann also nicht das Ziel der Berathungen sein, sondern sie würden nur Gelegenheit zu einem weiteren Ideen-Austausch geben. Dafür hat sich also Italien und die römische Curie bereit erklärt, wie es scheint, dadurch würde aber der Charakter der Conferenz ein ganz anderer werden, es würden denn nur vertrauliche Besprechungen zwischen den versammelten Bevollmächtigten stattfinden, ohne daß ein bestimmtes Ziel gesteckt wäre. Das ist eine ganz neue Situation. Bei der sehr verschiedenen Anschauung, welche zwischen Rom und Italien obwaltet, ist aber dadurch nur eine Schärfung der Gegensätze zu erwarten. Wie Preußen sich zu der neuen Idee einer nur berathenden Conferenz stellen wird, dürfte aber noch neuen Berathungen vorbehalten bleiben. Die „Patrie" sagt nun in einem anderen Artikel, daß die Italiener sich überzeugen möchten, daß ihre Einheit dadurch nicht gefährdet werde, wenn eine kleine Enclave, der Kirchenstaat, in Italien bestehen bleibe; auf die Idee, Rom zur Hauptstadt Italiens zu machen, scheine zu viel Gewicht gelegt, es sei mehr eine akademische als eine politische Frage, Rom würde sich am allerwenigsten zur Hauptstadt Italiens eignen. Sollte es nun nicht zu einem Arrangement über diese Frage kommen, so würde Frankreich seine dort eingenommene Position behalten und Italien sich darein finden müssen, bis hinreichende Bürgschaft für die Unabhängigkeit des Papstes gegeben sei. So weit jenes Blatt. Uns aber scheint es, als ob es vor Allem darauf ankomme, ob auch die italienische Nation damit zufrieden sein will, und hat Frankreich da so wenig hineinzureden, als es sich um Deutschlands Consolidirung zu kümmern hatte. Und die Drohung, daß Frankreich im Kirchenstaat bleiben werde, bis eine befriedigende Garantie oder ein neues Arrangement sich zeige, würde doch zunächst von der Einwilligung des Papstes abhängen, während die zweite Frage, ob auch Italien damit zufrieden sein würde, leicht zu ernsten Conflicten, ja zu einem Kriege führen könnte. Erst in einem solchen Falle würde für die anderen Mächte der Augenblick gekommen sein, sich über ihre Stellung zu der Frage in bestimmter Weise zu entscheiden. Denn die Unabhängigkeit Italiens ist eine völkerrechtliche Thatsache geworden, welche nicht wieder umzustoßen sein würde. — Durch die Fürsorge des Cultusministers ist der königl. Bibliothek eine werthvolle Bereicherung zugewendet worden, nämlich zwei aus der Versteigerung des Nachlasses des Dr. Hundeshagen in Bonn erworbene Handschriften, „Der Nibelungen Leid und Klage" und „Alphart's Tod". Es mußte ein sehr hoher Preis, etwa 1000 Thlr. bewilligt werden, weil von anderer Seite, namentlich vom britischen Museum, bedeutende Gebote gemacht waren. — Die starke Zugluft, welche in unserem Abgeordnetenhause herrschte, ist jetzt beseitigt worden, da sie nur dadurch veranlaßt war, daß das Ventilationsverfahren von nicht ganz sachkundiger Hand nicht gehörig angeordnet war; jetzt, wo dasselbe unter gute Controle gekommen, ist jener Uebelstand geschwunden. — Die Ratification der am Sonnabend hier abgeschlossenen Postverträge soll hier in Berlin erfolgen, seitens des norddeutschen Bundes durch dessen Präsidium.

= **Berlin**, 25. November. [Die Lasker'schen Anträge. — Der Staatshaushalts-Etat. — Die Pensionirung der schleswig-holsteinischen Offiziere.] Das Schicksal der Lasker'schen Anträge, deren Plenarverhandlung übrigens vielleicht noch nicht am Mittwoch, sondern erst am Donnerstag erfolgt, wird immer fraglicher. Die Conservativen haben heute beschlossen, den Antrag auf Erlaß eines Gesetzes auf Niederschlagung der Untersuchung gegen Twesten und Lasker abzulehnen und sich dabei auf einen Präcedenz-Fall aus dem Jahre 1861 zu berufen, wo ein ähnlicher Antrag gleich nach der Krönung vorlag und das damalige Abgeordnetenhaus nach einem Commissions-Antrage, der von hervorragenden Mitgliedern der Linken mitunterzeichnet ist, einfache Tagesordnung beschloß. — Die Freiconservativen haben sich noch nicht schlüssig gemacht, in ihrer Mitte ist bisher zum Theil eine Resolution, andererseits eine Adresse an die Krone vorgeschlagen. Dagegen ist man für den zweiten Antrag auf Declaration des Art. 84, jedoch unter entsprechender Abänderung des Titels des Gesetzes. — Der frühere Abgeordnete Frentzel, welcher übrigens entschlossen war, sich bei dem über ihn verhängten Urtheil wegen seiner Rede im Abgeordnetenhause zu beruhigen, hat jetzt in Folge einer an ihn ergangenen Aufforderung aus dem Kreise seiner früheren Collegen Berufung gegen das Erkenntniß eingelegt, um dasselbe nicht rechtskräftig werden zu lassen. Die Fortschrittspartei ist noch nicht entschlossen, ob sie ihren — bereits erwähnten Antrag auf motivirte Tagesordnung gedruckt einbringen soll, man will vielmehr abwarten, in welchem Sinne die Regierung sich äußert und im Fall einer Zusage vom Ministertisch, nicht gegen die Anträge stimmen, welche unstreitig zu einer interessanten Debatte führen werden. — Die Anlagen zum Staatshaushalts-Etat und die übrigen Schriftstücke sind noch immer nicht erschienen, so daß weitere Einleitungen zur Etats-Vorberathung noch nicht getroffen sind, als daß in den einzelnen Fractionen für die verschiedenen Gruppen Referenten bestellt worden sind. — Seitens des Reichstages ist bekanntlich ein Antrag angenommen worden, wodurch der Nordbund es übernimmt, die Angelegenheit wegen des Pensionsfonds der ehemaligen schleswig-holsteinischen Offiziere zu regeln. Der Bundesrath wird sich darüber nächstens schlüssig zu machen haben; es stellt sich indessen heraus, daß die Abwickelung mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist.

Kiel, 24. Novbr. [Strandung.] In der Nacht vom 16ten auf den 17. November gerieth das russische Schooner-Schiff „Marie", Capitain A. W. Andersson, mit einer Ladung Holzwaaren von Skellestia nach Kiel bestimmt, auf den Strand, nahe vor dem Hafen, in welchem der Wasserstand gerade sehr hoch war. Mit Hilfe der königl. preußischen Marine wurden Vorkehrungen getroffen, einen Theil der Ladung zu entlöschen; gestern gelang es denn, da das Wasser wieder sehr hoch im Hafen stand (so daß es sogar bei der Stadt übertrat), den beiden Kanonenbooten „Chamäleon" und „Habicht" unter persönlicher Leitung des Kapitäns zur See von Bothwell, das Schooner-Schiff wieder flott zu machen, welches heute schon im Hafen liegt, ohne Schaden genommen zu haben. Für die schnelle und bereitwillige Hilfe verdient die königl. Marine die größte Anerkennung.

Hannover, 24. Nov. [Kirchliches.] Ueber die Gründe, welche zu der Entlassung des Geh. Regierungraths Brüel führten, schreibt Pastor Münkel im „Hann. Zeitblatte":

Der preußische Divisionsprediger in Hannover drohte einer Mutter, welche ihren Sohn nicht in den unirten Confirmanden-Unterricht geben wollte, ihr auch die freie Garnisonschule zu entziehen. Geh. Regierungsrath Brüel richtete darauf eine Beschwerde an das Gouvernement von Hannover über dieses Verfahren. Vom Gouvernement folgte eine so starke Antwort zurück, daß sich Brüel genöthigt sah, seine Entlassung einzureichen. Wenn er nun mit halbem Gehalte in den Ruhestand versetzt werden sollte, so milderte das Se. Majestät dahin, daß er auf Wartegeld gesetzt wurde.

Im Hinblick auf diese und anderweitige Mittheilungen schreibt die „Neue Hannöversche Zeitung" in einem augenscheinlich von competenter Stelle herrührenden Artikel Folgendes:

Das bevorstehende Ausscheiden des Directors der Cultus-Abtheilung, Geh. Regierungsraths Brüel, aus dem activen Staatsdienst ist in letzter Zeit der Gegenstand zum Theil auf irrigen Angaben beruhender Mittheilungen der Presse gewesen, von denen sogar einigen ein officiöser Charakter mit Unrecht zugeschrieben worden ist. Die kgl. Staatsregierung hat die bisherige Wirksamkeit dieses Beamten in vollem Maße anerkannt, sie konnte jedoch in gerechter Würdigung der nur theilweis aus äußerer Veranlassung stammenden Motive nicht umhin, dem vom Geh. Regierungsrath Brüel ausgesprochenen Wunsch um Versetzung in den Ruhestand stattzugeben. Indem mit der Genehmigung der Entlassung das Ersuchen verbunden wurde, daß derselbe bis zur Reorganisation der Behörden die Directionsgeschäfte der Cultus-Abtheilung fortführen möge, gab die Regierung dem Vertrauen Ausdruck, daß der Geh. Regierungsrath Brüel sein Interesse für das Wohl des Landes auch ferner selbst mit eigener Aufopferung zu bethätigen bereit sei. Wenn der Geh. Regierungsrath Brüel diesem Vertrauen, wie bei seinem Charakter nicht anders zu erwarten war, entsprochen hat, so bezeugte die königl. Staatsregierung durch diesen Schritt, daß diese wesentlich persönliche Angelegenheit ohne Einfluß auf die bereits früher von ihr eingenommene und allerhöchsten Orts kundgegebene Stellung zu der confessionellen Frage bleiben werde.

Nach der „H. L.-Ztg." ist Pastor Grote in Hary (dessen Thesen wider die Union mit Beschlag belegt wurden) seines Amtes entsetzt worden.

Sternberg, 23. Nov. [Menschen-Verspeisung.] Ein Visitations- und Revisionsbericht des Landtags über das Criminal-Collegium in Bützow stellt Untersuchungen an über die Kosten der „Verspeisung der Untersuchungs-Gefangenen" durch das Criminal-Collegium. Unter schallendem Gelächter protestirt Meyer-Rostock dagegen, daß man noch dazu bezahlen solle, wenn die Gefangenen dort verzehrt würden.*) Zur Aufklärung wird bemerkt, dies sei ein technischer Ausdruck des Criminal-Collegiums. Abermals große Heiterkeit. Bericht geht an das Justiz-Comite.

Leipzig, 25. Nov. [Zu den Koch'schen Anträgen.] In studentischen Kreisen, namentlich in den Burschenschaften, war beabsichtigt worden, den Vertretern Leipzigs in der ersten Kammer eine Anerkennung wegen ihrer Haltung daselbst zu Theil werden zu lassen und deshalb ein Anschlag am Schwarzen Brett beabsichtigt worden, in welchem zu einer Versammlung im Hotel de Saxe eingeladen ward. Wie die „Leipziger Nachr." melden, ist vom Universitätsgericht sowohl das Anschlagen des Aufrufs, als auch die Versammlung nicht gestattet worden. Auch die hiesige „Bauhütte" hat an den Bürgermeister Dr. Koch eine Zustimmungsadresse erlassen. Wie ferner das Tageblatt mittheilt, hat der regierende Fürst von Schönburg am 22. Nov. den Herrn Bürgermeister mit einem längeren Besuche beehrt. (D. A. Z.)

Wiesbaden, 23. Nov. [Für den Papst.] Nach der „Mittelrh. Ztg." soll auch von Katholiken der hiesigen Stadt in den ersten Tagen eine Petition an die k. Regierung nach Berlin gesandt werden, worin dieselbe um Unterstützung der bedrängten Lage des Papstes aufgefordert wird.

Oesterreich.

⊙ **Wien**, 25. Novbr. [Die confessionellen Gesetze. — Pairsschub.] Eine große Anzahl von Kirchenfürsten, welche an den Debatten über die in der übermorgigen Sitzung des Herrenhauses auf der Tagesordnung stehenden confessionellen Gesetze theilnehmen und durch ihre Abstimmung zum Falle bringen wollen, ist bereits hier eingetroffen. Es finden im Palais des Cardinals Rauscher Conventikel statt, in welchen die Rollen vertheilt werden. Bezüglich des Pairsschubs bin ich in der Lage, Ihnen einen Theil der „neuen Herren" zu nennen. Außer dem Bürgermeister von Wien, Dr. Zelinka, der bereits wiederholt in dieser Beziehung genannt wurde, werden Graf Brints, ein niederösterreichischer Großgrundbesitzer, der sich unter Belcredi durch ehrliche und energische Opposition einen guten Ruf erwarb, und der bekannte Universitätslehrer Professor Oppolzer (stimmte im Jahre 1861 mit der äußersten Linken des nieder-österreichischen Landtags, dem er als Rector der Universität angehörte) zu Herrenhausmitgliedern ernannt werden. Von den Industriellen werden berufen: Heinrich Drasche, Philipp Haas, beide aus Wien, Eisenwerksbesitzer v. Mayer in Leoben, Johann Liebig aus Reichenberg, Albert Klein, Eisenbau-

*) Nach der Mecklenburg'schen Verfassung und bei den Mecklenburg'schen Rittern ist Alles möglich. (Die Red.)

Arnstein.

Roman von **Gustav vom See** (G. v. Struensee).

Zweiter Theil.

Am Rhein.

Sechszehntes Capitel.

Else's Pflegemutter.

Und Sie haben gar kein Verlangen, einmal, wenn auch nur auf eine kurze Zeit, aus diesem kleinen langweiligen Städtchen hinauszukommen, eine Reise zu machen an den Rhein, wenigstens nach Mainz oder Frankfurt? fragte der Legationsrath v. Fuchs die ihm gegenübersitzende Frau Mähler, während er sie freundlich anblickte.

Nein, erwiederte sie lächelnd, ich habe gar kein Verlangen. Weshalb sollte ich es auch? Ist es hier nicht schön? Läßt die Gegend etwas zu wünschen übrig? Sie sollten nicht so wegwerfend von Ihrer Vaterstadt reden.

O! da verkennen Sie mich, liebe Frau Mähler, das thue ich gewiß nicht; Oberstein hat eine romantische Lage und ich bin, so oft ich herkomme, gern hier, aber still und einsam bleibt es doch, das läßt sich nicht leugnen, und da dachte ich mir, Sie müßten sich auch einmal nach einer Abwechselung sehnen.

Die Stille sagt mir gerade zu, ich möchte in keinem großen und unruhigen Orte leben.

Das meinte ich auch nicht, ich meinte nur — doch im Ganzen haben Sie recht; was hat man von all dem Treiben und all der Unruhe? Man müht sich Tag und Nacht ab und erhält am Ende nur wenig Dank und Lohn dafür.

Nun, das könnten Sie doch wohl kaum sagen, Herr Legationsrath —

Weshalb nennen Sie mich so, unterbrach er sie vorwurfsvoll, ist das recht von Ihnen, einem alten Bekannten gegenüber? Oder bin ich Ihnen ein Fremder geworden?

Ein Fremder wohl nicht, erwiederte sie ausweichend, aber — nun, Sie sind jetzt ein vornehmer Mann, gehören in Frankfurt zur Gesandtschaft, — da weiß man nicht recht. Wie würde sich Ihr alter Vater gefreut haben, wenn er das noch erlebt hätte.

Ja, erwiederte Fuchs, der durch diese Erinnerung keineswegs angenehm berührt schien, das ging einmal nicht. Als ich von hier fort kam, — du lieber Gott, es sind jetzt fast zwanzig Jahre, man fängt an, alt zu werden, — war er bereits zweiundsechszig und ich erst achtzehn. Drechsler wollte ich nicht werden und er hatte in dieser Beziehung eine vorgefaßte Meinung. Die Väter wünschen immer, daß die Kinder werden, was sie gewesen, wenn es ihnen auch schlecht gegangen ist, wie dem meinigen.

Die Frau Mähler schwieg auf diese etwas unkindliche Bemerkung, sie fühlte sich nicht veranlaßt, die Ansichten ihres Gastes zu berichtigen.

Daß ich nach wie vor eine große Anhänglichkeit für meinen Geburtsort besitze, fuhr er fort, sehen Sie daraus, daß ich so oft herkomme; auch gestern war mein erster Gang nach dem Kirchhofe, um mich zu überzeugen, ob meines Vaters Grab ordentlich gepflegt wird, da ich jährlich fünf Gulden dafür bezahle. Ich fand es in gutem Stande und das Monument, welches ich habe setzen lassen, nimmt sich ganz stattlich aus. — Wer weiß, ob sich einmal Jemand eben so um mein Grab kümmern wird, setzte er mit einem Seufzer hinzu, da ich noch immer unverheirathet bin.

Ja, sagte sie lächelnd, alt genug wären Sie zum heirathen, wenn Sie es überhaupt beabsichtigen.

Die Absicht thut's nicht allein, — ein solcher Schritt will wohl überlegt sein, und je älter man wird, je mehr häufen sich die Schwierigkeiten.

Darin haben Sie gewiß recht.

Sehen Sie, ich drechsele auch noch immer, sprach er nach einer kurzen Pause weiter und in dem Bemühen, sich in einem vortheilhaften Lichte nach der Anschauungsweise seiner Zuhörerin zu zeigen; ich habe diese von meinem guten Vater erhaltene Erbschaft keineswegs aufgegeben, wenn ich es natürlich auch nur zum Vergnügen thue. In meinem Schlafzimmer steht eine zierliche und compacte Drechselbank; da sitze ich denn zuweilen Stunden lang und drechsele allerlei sonderbare Dinge, die ich meistens allerdings später wieder vernichte. Ich treibe es ja nur zu meiner Unterhaltung. Sie glauben nicht, was man aus einem einfachen Stück Holz für verschiedenartige Sachen drechseln kann, je nachdem man dies oder jenes Werkzeug zur Anwendung bringt und es tief oder nur wenig einschneiden läßt. Hat man das Holz erst auf der Drehbank, kann es drehen und dabei das richtige Messer ansetzen, so wird daraus, was man haben will, — gerade wie bei den Menschen, setzte er unangenehm auflachend hinzu.

Kennen Sie, fragte die Frau Mähler, sichtlich unangenehm von der letzten cynischen Aeußerung ihres Gastes berührt, kennen Sie einen jüngeren Grafen von Arnstein? Ist er mit dem Grafen Arnstein, Ihrem Chef, verwandt?

Wie kommen Sie darauf, fragte Fuchs erstaunt, in welchen Beziehungen stehen Sie zu diesem Grafen?

In gar keinen Beziehungen, er hat Else neulich ein Medaillon geschenkt.

Ein Medaillon? der Graf Arnstein? Else? fragte Fuchs in lebhafter Erregung, war der auch bei Ihnen? Ein Medaillon, das ist ja höchst sonderbar!

Vielleicht hätte ich es Ihnen gar nicht sagen sollen, antwortete mit sich selbst unzufrieden Elsens Pflegemutter. Sie fassen diese an sich ganz unverfänglichen und harmlosen Dinge in einer eigenthümlichen Weise auf und machen Aeußerungen, als ob — als ob Ihnen selbst deshalb eine Verantwortung obläge, obgleich sie Ihnen doch eigentlich gar nichts angehen. Was die Medaillon-Geschichte betrifft, fuhr sie erregter fort, so ist sie keinenfalls geeignet, davon irgend ein Aufheben zu machen.

Verehrte Frau Mähler, erwiederte Fuchs mit vorwurfsvollem Tone, während seine Mienen einen schmerzlichen Ausdruck annahmen, wie sehr verkennen Sie mich und meine in der besten Absicht vielleicht zu offenherzig gemachten Aeußerungen. Nur die langjährige Freundschaft, welche ich für Sie und Ihren Mann empfinde, war der Grund, daß ich —

Unternehmer in Prag, und der Präsident der Brünner Handelskammer v. Harvey. Der neue Fürstbischof von Seckau, Dr. Zwenger, nimmt eo ipso seinen Sitz im Herrenhause ein, da nach der Verfassung die Erzbischöfe und gefürsteten Bischöfe Sitz und Stimme im Herrenhause haben.

Schweiz.

Bern, 22. Nov. [Dr. Locher,] der Verfasser der Pamphlete „Die Freiherren von Regensberg", „Die Großen der Krone Zürich" und des „Otvello, der Justizmohr von Venedig", welche die Corruption der Gerichte und Zustände Zürichs in wahrhaft grauenerregender Weise schildern, ist eben Gegenstand der Verfolgung der Züricher Polizei. Als derselbe vorgestern in Bern war, um die Correctur der zuletzt genannten Pamphlete zu besorgen, traf aus Zürich das Ansuchen ein, ihn zu verhaften und durch Schub nach Zürich zurückbringen zu lassen. Die Anklagekammer wies jedoch dieses Gesuch als unstatthaft zurück. (K. Z.)

Italien.

* Florenz, 20. Novbr. [Ueber die Zustände in Italien] schreibt man der „N. Z." von hier Folgendes: Das königliche Decret für die Einberufung des Parlaments auf den 5. Dezember ist bereits unterzeichnet und wird sofort in der „Gazz. uff." erscheinen. Die ministeriellen Blätter bemerken, dieser Entschluß sei der sprechendste Beweis dafür, daß das Ministerium Menabrea keine Reactionsgelüste hege, sondern in Allem gesonnen sei, auf gesetzlichem Wege vorzugehen. Wie weit diese Anschuldigungen des Ministeriums gingen, kann man aus einem Turiner Blatte ersehen, welches das jetzige Cabinet als eine „Regierung des Großherzogthums Toskana" bezeichnete. Die neuliche Demonstration der Turiner Studenten hat, obgleich an sich unbedeutend, einen großen Eindruck hervorgebracht, weil man damit im Zusammenhange mit den früheren Kundgebungen den Schluß zieht, daß wirklich die Stadt Turin in ihrem ehemaligen so friedlichen und besonnenen Charakter eine gänzliche Umwandlung erfahren hat und zu einem Brennpunkt aller anarchischen Leidenschaften geworden ist. Die Agitation wird hauptsächlich durch den politischen Verein der „Permanenti" geschürt, an deren Spitze der Graf Ponza S. Martino steht, der als früherer Minister des Innern für einen Reactionär verschrien wurde, jetzt aber beschuldigt wird, mit Mazzini und Garibaldi im Bunde zu stehen. Das Organ dieser Partei ist die vielverbreitete „Gazzetta del Popolo". Der König ist über diese Haltung seiner ehemaligen Hauptstadt sehr besorgt und sucht durch alle Mittel zu beschwichtigen, da er trotz der Verlegung der Residenz nach Florenz doch einige Monate des Jahres gern in Turin zubringen möchte, was ihm jedoch durch die Stimmung der dortigen Bevölkerung verleidet wird.

[Das Decret über die Auflösung des Gemeinderathes von Neapel] ist in Wirksamkeit getreten; der Cassationsrath Pironti wurde als königlicher Commissar mit der interimistischen Verwaltung der Stadt Neapel beauftragt. Diese Wahl wird sehr gelobt, da Pironti ein bewährter Liberaler ist und die Achtung aller Parteien genießt. Unter den Bourbonen war er als politischer Gefangener der Leidensgefährte Poërio's. Binnen drei Monaten muß nach dem Gesetze die Neuwahl des aufgelösten Gemeinderaths stattfinden, welcher unter den gegenwärtigen Umständen wohl eine überwiegend politische Färbung tragen wird. Die neapolitanischen Provinzen, welche an das Römische grenzen, sind wieder stark von Brigantenbanden heimgesucht, welche das Land verwüsten und die Personen entführen, um ein Lösegeld zu erpressen. Drei in ihre Heimath zurückkehrende Garibaldianer wurden von einer solchen Bande ergriffen und getödtet.

[Der Finanzminister Cambray-Digny] bereitet eine erschöpfende Darstellung der finanziellen Lage vor, welche er dem Parlamente vorlegen wird; bei dieser Arbeit stehen ihm die ehemaligen Finanzminister Bastoggi und Minghetti bei. Man sagt, die Mahlsteuer werde wieder zur Sprache kommen, als das zweckmäßigste Mittel, um das Deficit zu decken. Die Commission, welche seit länger als einem Jahre den Auftrag hat, die betreffenden Vorschläge zu prüfen, hat Weisung erhalten, ihre Arbeiten zu beschleunigen.

[Zur Presse.] Die „Nazione" dementirt die Angabe einiger Blätter, daß ein Circular des Justizministers die königlichen Anwälte auffordere, eine größere Strenge gegen die Presse zu entwickeln.

Frankreich.

* Paris, 23. November. [In dem französischen Blaubuche], von dessen Inhalt wir unter den telegraphischen Depeschen bereits eine Uebersicht gegeben haben, heißt es in Bezug auf Italien:

Die Versicherungen, welche wir erhalten haben, waren so positiv und wiederholt, daß wir nicht wohl umhin konnten, sie mit besonderer Genugthuung aufzunehmen. Wir bedauerten jedoch, die Regierung des Königs zögern zu sehen, gewisse vorbeugende Maßregeln zu nehmen, welche, den Vorbereitungen der Bewegung Einhalt thuend, gleich Anfangs die Führer entmuthigt und die Hoffnung gestört hätten, welche sie auf eine passive Haltung der Autoritäten zu setzen schienen. . . . Immerhin erkannte die italienische Regierung die Nothwendigkeit, einen Cordon von Truppen um die päpstlichen Staaten zu ziehen und dadurch die drohende Invasion des römischen Gebietes durch die auf italienischem Boden organisirten Banden zu verhindern. Wir drängten sie, noch mehr zu thun und das Uebel an seiner Quelle anzugreifen durch Aufhebung der Anwerbungs-Bureaux, deren Geheimhaltung sie nicht der Beobachtung entziehen durfte. Die Freiwilligen, zuerst einzeln eingetreten, überschritten die Grenze in immer zahlreicheren Gruppen. Ueberall durch die päpstlichen Truppen zurückgewiesen und durch die Bevölkerung selbst, formirten sie sich wieder im Rücken der königlichen Truppen, um ihre Angriffe zu erneuen. Die Convention vom 15. September verlor augenscheinlich jeden Tag den Charakter der Wirksamkeit, worauf wir gerechnet hatten. Das Cabinet von Florenz erklärte es uns bald selbst und kündigte uns an, daß es genöthigt zu sein glaube, seine Truppen auf das päpstliche Gebiet vorgehen und daselbst die Ordnung herstellen zu lassen. Eine concentrische Bewegung wurde gleichzeitig in der italienischen Armee vorgenommen, welche, den Cordon an der Grenze brechend und sich in Colonnen formirend, dadurch der Invasion noch größere Freiheit gab. Wir mußten von der italienischen Regierung verlangen, daß sie durch entscheidende Schritte unser mit Grund erschüttertes Zutrauen wieder herstellte, und ihr zu verstehen geben, daß wir sofort genöthigt sein würden, einzuschreiten. Obwohl von diesem Augenblicke an alle von der Vorsicht gebotenen Maßregeln unsererseits getroffen waren, haben wir doch der Regierung des Königs Zeit gelassen, eine normale Stellung wieder zu gewinnen. Garibaldi aber, durch die sieben Schiffe, welche ihn bewachten, hindurchfahrend, durchzieht in aller Freiheit Florenz, redet zum Volke, dringt in die päpstlichen Provinzen ein und führt seine Armee bis auf einige Stunden von Rom, und so haben wir der schwachen Garnison zu Hilfe kommen müssen, die, von Strapazen erschöpft, den letzten Sturm mit einem Muthe erwartete, der über ihre Kräfte war. Die Gefahren, welchen die anarchischen Versuche ganz Italien noch mehr wie selbst das Papstthum aussetzten, hatten in der Zwischenzeit veranlaßt, daß durch ihren Patriotismus und ihre Festigkeit bekannte Männer zur Regierung gelangten.

[Zur Conferenz.] Ueber die der Conferenzeinladung vorhergegangenen Zahnfühlungen und Besprechungen bringt der „Univers" mehrere Mittheilungen, die das „Journal des Debats" wie folgt resumirt und kritisirt:

„Wenn man den Mittheilungen des „Univers" Glauben schenken darf, so hätte man zuerst die Neigungen der sogenannten katholischen Mächte ausgeforscht. Der König von Baiern, der sich mit seinem Minister zu Paris befand, wurde befragt und spielte durchaus nicht den Geheimnißvollen. Er oder sein Minister hat geantwortet, Baiern betrachte sich nicht als katholische Macht. Oesterreich, in demselben Sinne befragt, hätte, immer nach dem „Univers", die gleiche Antwort gegeben, wie es dem veramten Zustande des Hauses Habsburg zukommt. Herr v. Beust habe gesagt: „Angesichts der gegenwärtigen Deliberationen seines Parlaments, seiner Presse und der verschiedenen bedeutenden Persönlichkeiten des Reiches wäre er nicht ganz sicher, daß Oesterreich eine katholische Macht sei." Die beiden Antworten waren freilich nicht der Art, um Herrn Veuillot zu gefallen, der seiner übeln Laune freien Lauf giebt, indem er Baiern eine musikalische Macht und Herrn v. Beust den Todtengräber Oesterreichs nennt. Aber konnte der König von Baiern und Herr v. Beust anders antworten? Giebt es außer den päpstlichen Staaten und etwa noch Spanien einen katholischen Staat in Europa? Frankreich selbst, obgleich die älteste Tochter der Kirche, ist nicht mehr wie Oesterreich, Baiern oder auch Belgien ein katholischer Staat; es hat sein Recht auf diesen Titel verloren, seitdem der Katholicismus nicht mehr seine Staatsreligion ist. In Frankreich ist der Staat nicht mehr katholisch als auch protestantisch oder israelitisch, nach dem glücklichen Ausdruck des Herrn Guizot ist er Laie. Man hat also eingesehen, daß eine Conferenz der katholischen Mächte nicht möglich war, aus dem unabweislichen Grunde, weil es keine katholischen Mächte giebt. Dann hat man den Entschluß gefaßt, sich an die ganze Welt zu wenden, vielleicht nur die Türkei ausgenommen. Einladungsschreiben sind sogar an die Staaten des norddeutschen Bundes erlassen, wie an Sachsen und Hessen. Das ist ungefähr eben so, als wenn man sich an einige Staaten der amerikanischen Union gewandt hätte, an Pennsylvanien oder Illinois z. B. unter dem Vorwande, daß sie eine Anzahl von Bürgern besitzen, welche dem katholischen Cultus angehören. Es ist klar, daß Pennsylvanien oder Illinois nicht verfehlt haben würden, das Schreiben an den Bundespräsidenten zu übergeben, der die Antwort darauf zu geben übernommen hätte. So hat es Sachsen auch gemacht. Was Hessen betrifft, welches nur mit einem Districte in den Nordbund eingetreten ist, so hat es direct geantwortet; aber, obwohl es das Recht dazu haben mag, so könne doch die Unzufriedenheit, die es in Deutschland durch den Gebrauch dieses Rechtes erregt hat, nächstens eine neue weitere Ausbreitung des Nordbundes veranlassen. Das Einladungsschreiben, wenn es wirklich so ist, wie es verschiedene Blätter nach der „Lealtad" von Madrid gegeben haben, beweist, daß man keine bestimmte Ansicht von der Frage hatte, deren Lösung man der Conferenz anvertrauen will. Darf man sich also wundern, wenn eine in so unbestimmten und ungenügenden Ausdrücken gestellte Frage keine genugthuende Antwort hervorrief? England hat zuerst geantwortet und mit einer etwas derben Freimüthigkeit auf die Unmöglichkeit hingewiesen, eine so gestellte Frage zu lösen. Gegenüber dieser kategorischen Weigerung Englands, welches aller Wahrscheinlichkeit nach mit Preußen und selbst mit Sachsen einverstanden ist, was wird man thun?"

[Die Veröffentlichung des italienischen Grünbuches] wird für Frankreich einige compromittirende Depeschen enthalten, da Rattazzi darauf besteht, daß „die ganze Wahrheit aufgedeckt werde". Rattazzi droht, selber die während seiner Amtsthätigkeit mit Frankreich ausgewechselten Depeschen veröffentlichen zu lassen.

[Parlamentarisches.] Die Debatten über die römische Angelegenheit beginnen am Montag im gesetzgebenden Körper. In dieser Versammlung wird der Staatsminister Rouher für die Regierung das Wort ergreifen; im Senate, welcher Freitag seine Verhandlungen über diesen Gegenstand beginnt, wird Herr v. Moustier die Politik der Regierung vertreten und muß der ehemalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Drouyn de Lhuys, sich an der Debatte des Senates über die römische Angelegenheit betheiligen. Es hat im Senate eine lebhafte Scene abgesetzt, weil einige Senatoren Klage darüber führten, daß die Interpellationsgesuche derselben an die Oeffentlichkeit gelangt sind. Ueber das Stimmen-Verhältniß bei der Abstimmung über die Interpellationen erfährt man folgendes Näheres: Die Forderung einer Interpellation über die äußere Politik wurde mit 189 gegen 37 Stimmen angenommen. Die Forderung in Betreff der individuellen Freiheit wurde bekanntlich von sechs Bureaus zurückgewiesen, von nur dreien angenommen, aber das Stimmen-Verhältniß war weniger ungünstig, 99 Stimmen waren dagegen, 85 dafür.

[Die kriegerischen Vorbereitungen des Kriegsministers] dauern fort ungeachtet der friedlichen Sprache, welche das officielle Frankreich seit der Thronrede im Munde führt. Obgleich der gesetzgebende Körper das Contingent der Altersklasse 1867 in der letzten Session in Folge des Militärprojectes nicht votirte, so hat der Minister doch bereits Befehl ertheilt, die Rekrutenlisten aufzustellen, so daß er nach dem Votum der Kammer die Klasse von 1867 sofort unter die Waffen bringen kann. Jedenfalls aber haben die kriegerischen Ideen noch immer energische Vertreter und das officiöse „Pays" meint heute:

„Das Kaiserreich ist der Friede! Gut; aber der glorreiche und ehrbare Friede. Eben so wenig, wie wir, will der Kaiser einen ungesunden und gefährlichen Frieden. Dies ist die Frage, die binnen Kurzem aufgestellt werden wird. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß die Regierung immer den Frieden wünscht, aber einen Frieden, wie er auf Sebastopol und Solferino folgte, und wie der sein wird, welcher der Zurückeroberung unserer natürlichen Grenzen folgen muß."

[Die Entsetzung des Herrn Hyrvoix.] Der Minister des Innern, Pinard, ist es gewesen, der Herrn Hyrvoix, den Director der Polizei der kaiserlichen Residenzen, seiner Stelle entsetzte. Er fand, daß dieser ganze Dienst, der viel Geld kostete (Herr Hyrvoix allein bezog 35,000 Fr. Gehalt, ohne die Nebenverdienste), überflüssig sei, und in Zukunft wird ein einfacher Officier de paix mit diesem Dienste betraut werden. Dies soll jedoch keineswegs sagen, daß die Polizei unter Herrn Pinard eine weniger bedeutende Rolle spielen wird. Es scheint nur — und darin hat er ganz Recht — daß er gewissen Geldverschwendungen entgegentreten will. Die „Presse" versichert, die plötzliche Ernennung des Inspectors der kaiserlichen Residenzen Herrn Hyrvoix, zum General-Einnehmer des Jura-Departements sei durch die Abschaffung jenes Vertrauenspostens und durch die geringe Wichtigkeit des Dienstes motivirt, an dessen Spitze er stand. Diese officiöse Note bedarf jedoch eines Commentars. Jedem Pariser ist ein stattlicher Mann in den besten Jahren, mit schwarzem Schnurrbart und sonderbar „umsichtigem" Blicke bekannt, welcher den Kaiser, wie ein Schatten, auf Promenaden, Bällen, Theaterbesuchen und so weiter begleitet. Das ist Herr Hyrvoix, persönlich für die Sicherheit des Staatsoberhauptes verantwortlich. Er ist der einzige Mann in Paris, welcher stets genau zuvor weiß, wann und wo der Kaiser öffentlich erscheinen wird. Schon diese seine Stellung läßt ermessen, welches hohe Vertrauen Herr Hyrvoix bei dem Souverän genießt, seine Berichte sind in den Tuilerien von großer Autorität. In einem Rapport über das dem Kaiser von Oesterreich gegebene Bankett im Stadthause, so erzählt man hier, hätte Herr Hyrvoix gemeldet, daß sich aus der auf dem Platze versammelten Menge, die bekanntlich damals gegen die römische Expedition demonstrirte, auch gehässige Rufe gegen die Kaiserin hätten vernehmen lassen. Ein Zufall spielte diesen Bericht Ihrer Majestät in die Hände. Die Kaiserin wollte an die Wahrheit der gemeldeten Thatsache nicht glauben, sie behauptete, daß dem Bericht eine Intrigue zu Grunde liege und bestand auf einer näheren Untersuchung des Vorfalles. Daß dieselbe dem Herrn Hyrvoix nicht Recht geben konnte, läßt sich errathen. Der Kaiser mußte seinen Getreuen opfern, aber er entschädigte ihn mit einer Sinekure, welche mancher abgedankte Minister nicht verschmähen würde.

[Zur Presse.] Die Behörden treten fortwährend sehr strenge gegen die Blätter auf. So wurde heute dem „Courrier Francais" der Verkauf auf der Straße untersagt, wahrscheinlich aus Rücksicht für den Fürsten Metternich. Das Blatt warf nämlich eine grobe Beleidigung gegen die Fürstin, wurde verklagt und verurtheilt, und rächte sich durch einen Artikel, in welchem ausgeführt wurde, wenn man in Paris von Madame de Metternich spreche, so meine man gar nicht die Frau Fürstin v. Metternich-Winneburg, sondern es sei das nur die Bezeichnung eines Typus, ganz ebenso, wie Madame Benoiton oder Mylord Arsouille, oder Lady Tartüffe. Die Schwäche dieser Vergleiche leuchtet ein, es sind das eben keine wirklichen Namen; darauf kam es Herrn A. Vermorel, dem Verfasser des Artikels, aber auch gar nicht an, er wollte diesen Unterschied nur machen, um nun auf jene Madame de Metternich anderthalb Spalten lang Bosheiten aller Art zu häufen. — Die „Lune", die bekanntlich vor acht Tagen eine versteckte Caricatur des Kaisers brachte, darf auch nicht mehr auf der Straße verkauft werden. — Der „Corsaire" wird gerichtlich verfolgt. Herr Pinard will zeigen, daß er als ehemaliger General-Procurator durchzugreifen weiß. — Der Prozeß gegen den „Progrès de Lyon" macht in Paris Aufsehen. Der Chef-Redacteur Noellat wurde zu 200 Fr. Geldbuße und in die Prozeßkosten verurtheilt. Das Zuchtpolizeigericht verwarf allerdings die Anklage auf Verbreitung einer falschen Nachricht und die auf eine böswillige Veröffentlichung; es erklärte dagegen: „die mit X von der Armee von Lyon" unterzeichnete Zuschrift sei in lügnerischer Weise einem Dritten untergeschoben, „weil der Name des Urhebers des fraglichen Briefes nicht beigebracht worden sei". Der Chef-Redacteur hatte sich bekanntlich geweigert, den Namen desjenigen dem Gerichte zu nennen, der dem „Progrès de Lyon" geschrieben hatte, die römische Expedition sei keineswegs in der französischen Armee populär. „Siècle" zeigt an, daß Noellat ohne Zweifel Berufung einlegen werde.

[Msgr. Dupanloup] hatte, wie der „Siècle" erfährt, als der Cursus für höheren weiblichen Unterricht am 20. November in Orleans durch Prof. Boucher eröffnet wurde, die Stadt verlassen, um seiner Niederlage nicht beiwohnen zu müssen. — Der „Monde" bringt eine Antwort des Bischofs von Montpellier auf das Schreiben des Msgr. Dupanloup gegen den Unterrichts-Minister und die höheren Mädchenschulen (welches wir im Auszuge mittheilten). Der Bischof von Montpellier schließt sich der Meinung seines beredten Herrn Collegen an, ohne jedoch auf die Ausfälle gegen den Minister einzugehen.

Spanien.

♁ Vigo, Prov. Galicien, 18. Nov. [Von der preußischen Marine.] Die kgl. preußische Kriegsbrigg „Rover" lag bis zum 24. October in Plymouth und wir erlebten daher die Ankunft des für unsere Flotte in Toulon gebauten Panzers, welche am 22. stattfand, im Hafen. Sein Anblick war ein höchst trauriger, da er zwei Masten gänzlich und vom dritten die Stenge verloren hatte. Auf unserer Fahrt nach Vigo, woselbst wir im 2. November ankamen, hatten wir keinen Unfall, ja die Fahrt ging mit so gutem Winde vor sich, daß das Schiff schon am ersten Tage bis 15 Meilen über den Canal hinauskam. Unterwegs sahen wir von ferne an einem Nachmittage Walfische spritzen. Unser Schiff hielt auf sie zu. Der Arzt, zugleich Naturforscher, ließ die Harpunen holen und stellte sich zurecht, um sogleich eine derselben zu werfen. Doch hatte er nicht nachgesehen, ob auch die Leine klar war; es standen vielmehr etwa 10–12 Schiffsjungen in derselben. Das Schiff kam einem der Fische unterdeß so nahe, daß es ihm in den Bauch rannte, Folge dessen das Thier sofort eine Blutsäule ausspie. Jetzt warf der Doctor die

---

doch, ich will mich nicht weiter entschuldigen, aber ich werde daraus die Lehre ziehen, künftig vorsichtiger zu sein.

Das haben Sie nicht nöthig, sagte die Frau Mähler, deren Unwille über das Benehmen ihres Gastes durch seine letzte Bemerkung sich eher gesteigert, als vermindert hatte, Sie haben durchaus nicht nöthig, vorsichtig gegen uns zu verfahren, wir befinden uns nicht in der Lage, irgend etwas verheimlichen oder beschönigen zu müssen. Sie können sich daher immerhin offen und frei aussprechen, obgleich es die Rücksicht erfordert, daß man seine Worte vorher überlegt. Und was diese Medaillon-Geschichte betrifft, fuhr sie erregter fort, so ist dieselbe so harmlos, daß man sie Jedem erzählen kann.

Sie theilte dem aufmerksam Zuhörenden das einfache Ereigniß ausführlich mit, indem sie hinzufügte, daß sie erst später den Namen des Gebers erfahren hätten.

Sollte sie vielleicht das Medaillon zurückweisen? fragte sie dann, nachdem ihr Vater sie selbst aufgefordert, es anzunehmen?

Gewiß nicht, erwiederte Fuchs jetzt mit zustimmender Freundlichkeit, ich sagte Ihnen ja schon, daß Sie mich völlig mißverstanden, ich bin ganz Ihrer Ansicht, ich billige das Benehmen Ihrer Tochter vollständig; es wäre unartig und gegen einen so vornehmen Herrn verletzend gewesen, wenn sie die Annahme verweigert hätte.

Ach, was kümmert uns der vornehme Herr, ich bemerkte Ihnen bereits, daß ihn Niemand kannte.

Nun, lassen wir das, liebe Frau Mähler, wir sind ja Beide vollkommen einverstanden, und ich danke Ihnen, daß Sie so freundlich waren, mir Ihr Vertrauen zu schenken, halten Sie sich versichert, daß ich dasselbe vollständig zu würdigen weiß. Wenn ich mich auch jetzt in anderen Kreisen bewegen muß, meist unter vornehmen und hohen Personen — ach, es ist Alles gemacht und — gedrechselt, würde mein guter, seliger Vater sagen, setzte er mit einem Seufzer hinzu, es fehlt die Herzlichkeit, die Gemüthlichkeit. — Sie glauben nicht, wie wohl ich mich hier fühle, unter natürlichen, offenen und ehrlichen Menschen — aber man muß sich förmlich erst wieder daran gewöhnen — förmlich daran gewöhnen.

Glaub's Ihnen schon, Herr Legationsrath, und bei Ihnen will's noch nicht recht gehen. In den paar Tagen, die Sie hier bleiben, werden Sie's auch kaum lernen.

Er blickte sie einen Augenblick forschend an, zweifelhaft, ob diese Worte Spott oder nur ein gutmüthiger Scherz sein sollten.

Brauche es nicht zu lernen, liebe Frau Mähler, sagte er dann mit herzlichem Ton, es wäre auch schlimm, wenn ich es erst lernen sollte, so schlecht werden Sie gewiß nicht von mir denken.

Ich denke von Niemand schlecht, haben Sie heute Abend nichts Besseres vor? Wollen Sie mit uns fürlieb nehmen, ganz einfach natürlich, Herr Marder und Herr Bernbach kommen ebenfalls, der Letztere meinte wenigstens, er würde keine Abhaltung haben.

Herr Marder, wiederholte Fuchs, indem über sein Gesicht ein leichter Schatten zog, von Herzen gern, große Ehre für mich. Um welche Zeit befehlen Sie?

Ach, jetzt sind Sie wieder in Frankfurt, hier in Oberstein wird nicht befohlen, sondern schlechtweg gefragt und geantwortet. Kommen Sie um sechs Uhr, wenn Sie dann Zeit haben, oder auch später, wir sind im Garten.

Gut, sagte Fuchs ebenfalls lachend und in scherzendem Tone, also um sechs Uhr, im Ueberrock natürlich, oder befehlen Sie Frack und Decoration?

Sie können sich meinetwegen auch maskiren, wir werden um so heiterer sein.

(Fortsetzung folgt).

△ Zweimal vermählt, Roman von Golo Raimund. 3 Bände. Hannover, Carl Rümpler. 1868. Der Verfasser malt uns ein tief erschütterndes Bild aus dem Seelenleben eines Ehepaares, zweier selbstständiger Charaktere, die in Zerwürfnisse gerathen, die sich schwer zusammen gefunden, die nach kurzer Zeit glücklichen Liebelebens sich trennen, noch schwerer sich wieder finden. Zwei harte Steine mahlen selten gut. Nicht die kleinsten Schönheiten des Buches liegen in den scharf skizzirten Schilderungen der bürgerlichen Verhältnisse der verschiedenen Personen, und reich an in die Handlung eingreifenden Ereignissen ist die Erzählung; schwer ist es, eine trefflichere Detailmalerei der Idylle eines geordneten vom Geiste der Liebe durchwehten Hauswesens zu geben; aber höher stehen die meisterhaften Darstellungen psychischer Vorgänge in erregten, sowie duldenden und schwer geprüften Seelen. Die einzelnen Scenen sind meisterhaft geschildert, die Spannung hält das Interesse des Lesers bis zur letzten Seite aufrecht und wir glauben nicht falsch zu urtheilen, wenn wir dem Werke in der modernen Belletristik einen hervorragenden Platz zugestehen.

[Die klare Deutlichkeit der Ausdrucksweise in der amerikanischen Presse] mag, wie nachfolgender Artikel mit seiner ungeschminkten, für Europa zu cannibalischen Stylart zeigt, oft nicht ohne guten Einfluß sein: „Jener infame Dr. Blackburne", heißt es in einer Zeitung, „der zur Zeit der Rebellion durch Einfuhr verpesteter Lumpen alle Arten von Krankheiten in den nördlichen Theil der Union einschleppen und durch Vergiftung des Crotonwassers die Bevölkerung der Stadt Newyork hinmorden wollte, sehnt sich nach den Vereinigten Staaten zurück und soll dem Vernehmen nach beabsichtigen, den Präsidenten um seinen Pardon zu bitten. Bei der großen Affinität, die zwischen dem Präsidenten Johnson und den größten Verbrechern der Welt besteht, in Anbetracht des geheimnißvollen Zuges der Wahlverwandtschaft, die Gleiches zum Gleichen hinzieht, steht zu erwarten, daß Präsident Johnson den Dr. Blackburne begnadigen, zum Ehrenmann machen, und in alle seine Bürgerrechte wieder einsetzen wird. In einem solchen Falle rathen wir der Bevölkerung, unter welcher Dr. Blackburne seinen Fuß zuerst wieder auf den Boden der Union setzt, ihn sofort und ohne Umstände zu hängen. In solchem Falle ist das Lynchgericht an seinem Platze. Es ist das einzige Mittel, durch das ein Volk sich einen solchen Missethäter und solch einem Pestgeschwür der Menschheit gegenüber Recht verschaffen kann."

[Auf dem Vesuv] hat sich in der Nacht vom 12. auf den 13. Novbr., wie der „Pungolo" in Neapel meldet, rechts von den beiden während der vorjährigen Eruption entstandenen Kegeln ein neuer Krater gebildet und ein zweiter an dem großen Kegel nach Bosco Reale; diesem letzteren entquoll ein Lavastrom. Zwei kleinere Oeffnungen haben sich außerdem in gleicher Richtung gebildet und senden Massen kleiner Steine in die Luft. Der große Gipfel ist durch den starken Stoß an mehreren Stellen geborsten.

Harpune, sie fiel jedoch nicht ins Wasser, wohl aber nahm seine Brille von der Nase diesen Weg. Damit hatte für diesmal die Freude ein Ende. Am folgenden Tage aber traf ein Matrose einen Tummler (Schweinsfisch) mit der Harpune, worüber sich die Offiziere sehr freuten, da sie kein frisches Fleisch mehr hatten. Vigo ist ein kleines, am Fuße eines Berges gelegenes Städtchen mit einem sehr großen Hafen und etwa 8—10,000 Einwohnern; als Stationsort der englischen Dampfpacketboote zwischen Gibraltar, Cadix, Lissabon, Porto, Falmouth und London bei wöchentlicher Ankunft derselben ist es ziemlich lebhaft. Wir werden nebst dem „Musquito", welcher ebenfalls hier ist, wahrscheinlich bis über Weihnachten in Vigo bleiben, doch ist es noch nicht ganz bestimmt. Bevor wir uns auf dem Lande frei bewegen durften, mußten wir drei Tage Quarantäne halten.

Großbritannien.

E. C. **London**, 23. November. [In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses] drangen Maguire und fünf andere andere irische Mitglieder auf Verschiebung des gegen Allen, Gould und Larkin ausgesprochenen Todesurtheils. — Die Genannten sammt und sonders erklärten, das Feniertreiben nicht vertheidigen und den Urthelsspruch der Geschworenen eben so wenig wie der Richter angreifen zu wollen, aber insgesammt erklärten sie, es sei gerecht, menschlich und politisch geboten, das Urtheil der beiden Richter Blackburn und Mellen der Begutachtung des gesammten Richterstandes vorzulegen und deshalb die Hinrichtungen aufzuschieben. — Mr. Hardy entgegnete darauf, er verhehle sich nicht die peinliche Lage, in der er und das Gesammt-Ministerium mit ihm sich befinde, doch könne er dem, was Mr. Maguire einen gesetzlich gebotenen Vorschlag nenne, kein Gehör geben, ohne ungesetzlich zu verfahren. Ihm, dem Minister der Krone, stehe nämlich nicht das Recht zu, den Urtheilsspruch zweier Richter einem anderen Tribunale vorzulegen, wenn besagte Richter keinen Zweifel über die Rechtmäßigkeit ihres eigenen Entscheides aussprachen. Das sei von ihrer Seite nicht geschehen. Zudem habe Richter Blackburn aus freiem Antriebe bei seiner Rückkehr von Manchester sich bei allen Richtern über die von der Vertheidigung erhobenen Gegengründe Rath geholt; doch habe auch nicht ein einziger der Befragten gegen das gefällte Urtheil eine Einwendung erhoben. Demgemäß würde die Regierung gegen Recht und Pflicht verstoßen, wollte sie eine Revision des Urtheils beantragen. — Mr. Chambers räumt ein, daß die Minister vom Standpunkt des geschriebenen englischen Rechtes nicht anders handeln können, appellirt aber an das Begnadigungsrecht der Krone. — Mr. Gladstone ist zwar auch der Meinung, daß, dem Buchstaben des Gesetzes zufolge, die Regierung nur auf Verlangen der betreffenden Richter eine neue Untersuchung anordnen dürfte; doch möchte er, als Laie, darüber die Meinung des Attorney-General hören. — Nachdem auch dieser sich im Geiste Mr. Hardys geäußert, wird Maguires Antrag zurückgezogen.

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] ward von Regierungswegen dem Hause Anzeige gemacht, daß der Staatssecretär für Indien am nächsten Dienstag die erste auf den abyssinischen Feldzug bezügliche Resolution zur Genehmigung vorlegen werde. Die Wesenheit derselben ist, daß die in Abyssinien verwendeten indischen Schiffe und Truppen aus dem indischen Staatsschatze bezahlt werden sollen, genau so als ob sie in Indien geblieben wären; daß aber, wenn die aus Indien dergestalt abgezogenen Truppen und Schiffe durch andere ersetzt werden müßten, die Kosten hierfür dem britischen Staatsschatze zur Last fallen. — Auf eine betreffende Interpellation von Mr. Ayrton erwidert Lord Stanley, die Regierung habe keine neue Garantie in Honduras übernommen, keinen Tractat mit diesem Staate abgeschlossen, und sei auch nicht gesonnen einen solchen abzuschließen. Wenn der Prospectus der neuen Honduras-Eisenbahn-Gesellschaft von einer britischen Garantie des Bahnterritoriums spreche, könne damit nur der alte Garantievertrag von 1856 gemeint sein, der von jedem der beiden Contrahenten jederzeit binnen 6 Monaten gekündigt werden könne.

[Das Oberhaus] blieb vorgestern nur einige Minuten beisammen, um die (durch Lord Tankervile, Haushofmeister der Königin) überbrachte königliche Antwort auf die Adresse entgegen zu nehmen, welche folgendermaßen lautet: „Ich danke Ihnen für Ihre loyale und pflichtgetreue Adresse. Ich hege die Ueberzeugung, daß ich von Ihnen, behufs Verwirklichung aller zur Wahrung der Ehre meiner Krone nnd zur Förderung des Glückes und der Wohlfahrt meines Volkes bestimmten Maßregeln herzliche Unterstützung erhalten werde."

[Die Prinzessin von Wales] machte in den letzten Tagen mehrfache Spazierfahrten und schreitet überhaupt einer vollständigen Genesung entgegen.

[Zur abyssinischen Expedition.] Aus Punah (ungefähr 25 deutsche Meilen von Bombay) schreibt der Correspondent der „Times", den sie für die abyssinische Expedition angeworben hat, es stehe nun ziemlich fest, daß der Vormarsch nicht vor Anfang des nächsten Jahres werde beginnen können uud, wofern König Theodor mit seinen Gefangenen weiter nach dem Innern des Landes zöge, vielleicht im nächsten Jahre nicht zu Ende sein werde. Der definitive Beschluß zum Feldzuge sei leider um 3 Monate zu spät gefaßt worden. Die Regierung hat, auf Antrag der hiesigen zoologischen Gesellschaft, beschlossen, den Lieutenant Beavan vom bengalischen Ingenieurcorps der abyssinischen Expedition als Zoologen zuzutheilen. Zu Einkäufen sind ihm vorerst 200 Lstr. ausgesetzt. — Für den abyssinischen Thron hat sich ein Prätendent in aller Form bei Lord Stanley gemeldet — ein dermalen in Rom lebender Herr Fr. Alexander Ms. Marzara Bridgtower, welcher behauptet, daß er aus abyssinischem Blute abstamme, daß sein Urgroßvater der rechtmäßige Erbe des abyssinischen Thrones gewesen sei, daß ein anderer seiner Ahnen sich der Freundschaft Georg's III. zu erfreuen gehabt habe, der ihn zum Admiral ernennen gewollt, aber (wegen Kurzsichtigkeit) blos zu seinem Concertmeister ernannt habe; daß besagter Urgroßvater in Rom, London, Paris und Dresden bekannt gewesen sei, daß der Schreiber selbst von mütterlicher Seite ein Abkömmling König Salomons sei, wofür eine in der Kirche von Massauah noch heute vorhandene Inschrift zeuge und daß die Abyssinier ihn zuverlässig mit Entzücken als ihren König anerkennen würden. Worauf Lord Stanley dem Schreiber antworten ließ, daß Ihrer brit. Maj. Regierung dermalen nicht die Absicht habe, sich in die abyssinische Thronfolge einzumischen.

[Fenisches.] An drei der Verurtheilten ist das Todesurtheil heute Früh um 8 Uhr in Manchester vollzogen worden. Weder das Ministerium noch die Königin fanden sich veranlaßt, einzuschreiten, und für manche überwiesene Kindesmörderin sind ungleich mehr Gnadengesuche eingereicht worden, als für die drei Unglücklichen, die heute am Galgen starben. Aus dieser einen Thatsache schon läßt sich erkennen, daß das Land dem Feniertreiben eiserne Strenge entgegengesetzt zu sehen wünscht. Aufregung herrscht ohne Zweifel in verschiedenen, zumal den irischen, Arbettskreisen, aber es hieße die Sachlage entstellen, wollte Einer behaupten, daß die englischen Arbeiter Sympathieen für die Fenierbewegung haben, oder sich über die heute stattgefundenen Hinrichtungen im Geringsten erhitzen. Man hört in dieser ungeheuren Stadt eben nur Diejenigen, welche gehört sein wollen, die andern Hunderttausende, die nicht auf Massenmeetings erscheinen, verhalten sich sehr apathisch, und werden im Falle von Krawallen — darauf kann man sich verlassen — gegen Jeden losschlagen, der den Frieden der Stadt gefährden wird.

Die Hinrichtung selbst geschah ohne den geringsten Versuch einer Ruhestörung. Erst gegen 7 Uhr Morgens wurde der Andrang in der Umgebung des Richtplatzes stark, aber rings um diesen standen 2000 freiwillige Constabler, so daß vom Publikum keiner nahe hinzu konnte. Die aber entfernt standen, sahen vom traurigen Schauspiel gar nichts, da sich ein dichter Nebel auf die Stadt gelagert hatte. Im Ganzen ist bemerkt worden, daß die Straßen seit gestern Abend bis heute Mittag eher stiller waren, als an gewöhnlichen Tagen. Die wohlhabenderen Klassen blieben dem Rathe des Mayors folgend, in ihren Häusern und die Irländer hielten sich ebenfalls ferne, entweder im Gefühl ihrer Minderzahl, oder weil die Geistlichkeit ihnen ein ruhiges Verhalten eindringlich empfohlen hatte. Die Verurtheilten erschienen mit fester Haltung auf der Plattform, Allen voraus, dann Gould, zuletzt Larkin, den eine Ohnmacht anwandelte, als der letzte Moment nahte. Sie beteten laut mit den sie begleitenden Priestern. Das Volk anzureden, versuchte keiner von ihnen. Larkin starb am Schwersten. — Was das vorgestern in London (auf Clerkenwell-Green) stattgefundene Meeting betrifft, so wird die Zahl der dabei Anwesenden von der „Times" auf höchstens 5000, vom „Star" und anderen Blättern von 15,000 bis 25,000 Köpfe veranschlagt. Drei Wagen, durch Windlichter und tragbares Gas erleuchtet, dienten als Rednerbühnen. Manches Wort wurde da gehört, das wie offener Hochverrath klang; aber die Polizei hatte sich ferne gehalten und es kamen keinerlei Ruhestörungen vor. — Die Marchioneß of Queensberry hat den drei jetzt hingerichteten Feniern 100 Lstr. für deren Familien angewiesen und ihnen als letzten Trost in einem Briefe die Versicherung gegeben, daß sie zeitlebens für ihre Angehörigen Sorge tragen werde. — Aus Vorsicht gegen etwaige Brandlegung lassen einzelne Londoner Banken und Geldinstitute ihre Bureaus durch Extra-Polizei bewachen. Auch die Bank von England hat für die nächsten Tage besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen.

[Bill zur Regelung des Gewerkvereinswesens.] Während die Untersuchungs-Commission gegen die Gewerkvereine an der Arbeit war, sind die Letztern auch nicht müßig gewesen und da das Parlament jedenfalls mit den Angelegenheiten der Unionen sich wird befassen müssen, so treten dieselben mit dem Entwurf einer Bill zur Regelung des Gewerkvereinswesens vor die Oeffentlichkeit.

Die ersten 5 Abschnitte besagen im Ganzen, daß keine Vereinigung zu Arbeitszwecken verbrecherisch sein soll, sondern daß bei Vereinigungen zur Erreichung von derartigen Zwecken durch gewaltthätige Mittel das einzelne Individuum für seine Handlungen verantwortlich sei und für die betreffende verbrecherische That, wozu es mit conspirirt hat; 6, 7, 8 und 9 verweisen Rechtssachen über derartige Punkte vor die höheren Gerichtstribunale und bestimmen die Auswahl der Geschworenen durch Ballotage aus den Wahlregistern, wenn die Angeschuldigten solches verlangen. Abschnitt 10 erklärt die Gewerkvereine, obwohl für keine Corporation, so doch für eine vom Gesetz gestattete Gesellschaft. Die drei folgenden Artikel bestimmen dann über das Gerichtsverfahren gegen Personen, die das Eigenthum der Gesellschaften veruntreuen oder stehlen. Es ist dabei bemerkenswerth, daß während auf Gewaltthätigkeit und Drohung derselben 3 Monate Gefängnißstrafe gesetzt sind, Unterschlagung von Vereinsgeldern mit 5—14 Jahren Transportation bestraft werden soll.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 26. November. [Tagesbericht.]

⁂ [Von den neuen Vorlagen] für die Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag den 28. November, erwähnen wir folgende:

1) Antrag des Magistrats auf Verkauf zweier dem Hospital zu St. Hieronymus und der Kirche zu St. Barbara gehörigen Parcellen der Siebenhubener Aecker und an der Striegauer Chaussee an den Fiscus; und auf Ankauf zweier Terrainstreifen an der Verbindungsbahn vom Eisenbahn-Fiscus für das Hospital St. Trinitas und die Stadtgemeinde. Die Stadt soll die Q.-R. für $22\frac{1}{2}$ Thlr. und resp. $33\frac{1}{3}$ Thlr. verkaufen, während der Fiscus sein Terrain zu 40 Thlr. pro Q.-R. ablassen will. — Die betreffenden Commissionen sind für Genehmigung des Antrages.

2) Antrag des Magistrats: die Stadtverordneten mögen sich damit einverstanden erklären, daß an der wasserseitigen Grenze der Pfüller-Insel auf Höhe von + 10 Fuß am Unterpegel ein 10 Fuß breiter Fußweg angelegt und der Kostenbetrag mit $123\frac{1}{2}$ Thlr. aus den bereitesten Beständen der Kämmerei vorschußweise entnommen werde. — Die Grundeigenthums-Commission empfiehlt die Genehmigung.

3) Antrag des Magistrats, die Stadtverordneten wollen sich damit einverstanden erklären, daß die Kosten über bauliche Veränderungen an den Schießständen im Schießwerder im Betrage von 590 Thlr. aus den Beständen der gedachten Verwaltung entnommen werden. — Nachdem nämlich eine Commission Sachverständiger die Lage der Schießstände untersucht, hat dieselbe eine Vergrößerung des Kugelfanges sowohl nach oben als nach den beiden Seiten zu, sowie eine wesentliche Abänderung der Schießblenden für nothwendig befunden, um eine vollständige Sicherheit für den, durch die Eisenbahn vermehrten Verkehr zu erzielen. — Die Grundeigenthums- und Bau-Commissionen sind für die Genehmigung.

4) Magistrat giebt den Stadtverordneten von Neuem zur Erwägung, daß die Strecke des Ohle-Terrains von der Ketzerkunst bis zur Goldbrücke, wenn auch nicht definitiv zur Straßen-Anlage bestimmt, so doch für diesen Zweck unter der Voraussetzung in Aussicht genommen werde, daß die mit den Adjacenten zu diesem Zwecke zu pflegenden Verhandlungen annehmbare Resultate ergeben sollten. — Die vereinigten Grundeigenthums- und Bau-Commissionen empfehlen: 1) dem Magistrat das Einverständniß der Versammlung dahin auszusprechen, daß mit den Adjacenten des Ohle-Terrains von der Ketzerkunst bis zur Goldbrücke in Unterhandlung getreten werde; 2) den Magistrat jedoch zu ersuchen, bei diesen Verhandlungen von dem Grundsatze auszugehen, daß die event. anzulegende Straße nirgends eine Breite unter 50 Fuß erhalte; 3) zu beschließen, daß die Beantwortung der Bedürfnißfrage über die Anlegung der Straße selbst späteren Beschlüssen vorbehalten bleibe.

5) Antrag des Magistrats: Die Lieferung der gußeisernen Röhren zum Bau des neuen Wasserwerkes (der ganze Bedarf umfaßt eine Gesammtlänge von $9\frac{1}{2}$ Meilen) der mindestfordernden Offerte der Firma S. B. Goldschmidt in Mainz zuzuschlagen.*) Es sind dazu 24 Offerten eingegangen, die mindestfordernde ist die obengenannte, und differirt dieselbe mit der nächsten Offerte um circa 30,000 Thaler, und mit der das Höchste fordernden Offerte um mehr als 50,000 Thlr.**) Es haben nämlich die Lieferung offerirt, und zwar mit dem Mindestfordernden angefangen: 1) Goldschmidt in Mainz, 2) J. Ravené zu Berlin, 3) J. Witte zu Berlin, 4) königl. Hüttenwerk zu Gleiwitz (dasselbe beantragt in einem nachträglichen Schreiben eine nochmalige Submission), 5) H. Simon zu Manchester, 6) Herz u. Ehrlich zu Breslau, 7) Schmidt u. Comp. zu Breslau, 8) Bilstein zu Breslau, 9) Pauckſch u. Freund zu Landsberg, 10) G. R. v. Ruffer zu Breslau, 11) A. Meinhardt zu Neusalz, 12) J. L. Freund zu Berlin, 13) Th. Docwra zu Berlin, 14) F. A. Egells zu Berlin, 15) R. Scheele zu Stettin, 16) R. Laidlaw u. Sohn zu Glasgow, 17) Westendarp zu Hannover, 18) Eisenwerk Tangerhütte, 19) Köhn'sche Maschinen-Bau-Actien-Gesellschaft, 20) J. G. Hofmann zu Breslau, 21) G. Egestorf zu Hannover, 22) Wilhelmshütte bei Sprottau, 23) Sieg-Rheinischer Actienverein, 24) Essener Maschinenbau-Gesellschaft; letztere ist die meistfordernde Offerte. — Die Bau-Commission empfiehlt nun, den Antrag des Magistrats auf Ertheilung des Zuschlages an Goldschmidt abzulehnen und mehrfache Abänderungen und Zusätze in Betreff der Submissionsbedingungen zu beschließen, woraus dann folgen würde, eine zweite Submission auszuschreiben, vorausgesetzt, daß die vorgeschlagenen Abänderungen beschlossen würden.

6) Antrag auf Pensionirung des Communalsteuer-Erhebers Arendt vom 1. Januar 1868 ab mit jährlich 340 Thlr., ferner auf Gewährung von Unterstützungen von resp. 180 Thlr., 120 Thlr. und 120 Thlr. vom 1. Januar 1868 ab für die dienstunfähig gewordenen Kämmerei-Executoren Bretschneider und Hocher und den Rathsdiener Hubert. — Die Commission empfiehlt die Genehmigung, bei den letzteren drei mit einer Modification.

7) Antrag auf Ablieferung der Summe aller bereits präkludirten und noch cursirenden städtischen Banknoten mit dem Revenüen-Ueberschuß der Stadtbank pro 1867 an den Stadthaushalt. — Die Genehmigung wird empfohlen.

8) Die Stadtverordneten haben bekanntlich das vom Magistrat empfohlene Project in Betreff der Vereinigung des Wochen-Viehmarktes mit dem Fettviehmarkt abgelehnt und den Magistrat ersucht, mit dem königl. Polizei-Präsidium in nochmalige Unterhandlung zu treten. — Der Magistrat erwidert hierauf Folgendes:

„Das königl. Polizei-Präsidium hat nach einer Mittheilung vom 15. pr. sich veranlaßt gesehen, vom 1. April k. J. ab von Polizei wegen den hiesigen Wochen-Viehmarkt auf den von der königl. Regierung unterm 10. Februar d. J. zur Etablirung eines Fettviehmarktes genehmigten Platz auf Dürrgoyer Feldmark zu verlegen und bezüglich dieser Verlegung mit dem Unternehmer des Marktes, Redacteur Janke, in ein vertragsmäßiges Verhältniß zu treten. — Der diesfällige Vertrag, dessen Einzelnheiten uns unbekannt sind, liegt der königl. Regierung zur Genehmigung vor. Gegen diese polizeilichen Maßnahmen vorstellig zu werden, wie solches das geehrte Schreiben vom 14. v. M. von uns beansprucht, fühlen wir uns, abgesehen davon, daß jede derartige Vorstellung nach unserer Ueberzeugung erfolglos sein würde, nach den Ausführungen unserer Vorlage vom 25. September d. J. außer Stande."

Die vereinigten Finanz- und Steuer- und Handel-, Gewerbe- und Markt-Commissionen empfehlen: den Magistrat zu ersuchen, im Wege der Intervention bei der königl. Regierung gegen den Vertrag mit Janke diejenigen Bedenken geltend zu machen, welche in seiner Zuschrift an den Herrn Polizei-Präsidenten vom 25. September d. J. in Bezug auf die Dauer des Vertrages und die Ausschließlichkeit des Marktrechts erhoben sind.

9) Magistrat theilt mit, daß die theils auf das Haupt-Extraordinarium, theils auf die Ueberschüsse und die bereitesten Bestände überwiesenen Bewilligungen bereits die Höhe von 69,989 Thlr. erreicht haben. Da das Haupt-Extraordinarium nur 32,452 Thlr. zur Deckung bietet und die etwaigen Ueberschüsse, Mehr-Einnahmen ꝛc. vielleicht durch Ausfälle bei anderen Verwaltungsbranchen wieder absorbirt werden dürften, so steht in diesem Falle ein ansehnliches Deficit in Aussicht. Zum Nachweis der Deckung erbittet sich der Magistrat eine Frist bis zum Monat Januar. — Die Finanz- und Steuer-Commission empfiehlt: von der vorstehenden Mittheilung des Magistrats Kenntniß zu nehmen und die weiteren Anträge zu gewärtigen.

+ [Besitzveränderungen.] Das Rittergut Bruckſteine (Kr. Münsterberg). Verkäufer: Herr Rittergutsbesitzer v. Rabenau; Käufer: Herr Rittergutsbesitzer Graf von der Recke-Volmerstein auf Louisdorf bei Strehlen. — Das Rittergut Neuhauß (Kr. Oels). Verkäufer: Herr Rittergutsbesitzer Klingner; Käufer: Herr ehem. Gutsbesitzer Kache in Breslau. — Das Freigut Deutsch-Hammer nebst der dazu gehörigen amerikanischen Mehlmühle, früherer Kupferhammer (Kr. Trebnitz). Verkäufer: Herr Guts- und Mühlenbesitzer Lieutenant Scharff; Käufer: Herr Kaufmann S. Buka in Breslau. Paradiesgasse Nr. 7a. Verkäufer: Herr ehem. Gutsbesitzer Kache; Käufer: Herr Rittergutsbesitzer Klingner auf Neuhauß. — Ursulinerstraße- und Schmiedebrücke-Ecke Nr. 29 (der frühere unbebaute Theil des ehemal. königl. Proviant-Amtes). Verkäufer: Herr Kaufmann S. Buka; Käufer: Herr Guts- und Mühlenbesitzer Lieutenant Scharff in Deutsch-Hammer. — Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 60a. Verkäufer: Herr Gasanstalts-Revier-Inspector J. Philipp; Käufer: Herr Baumeister Herrmann Reisewitz. — Kleine Groschengasse Nr. 26. Verkäufer: Herr Director der königl. Kunstakademie Rosenfelder in Königsberg und verehel. Frau Stadtger.-Secretär Gründel; Käufer: Herr Schlossermeister F. Füger.

≏ [Das Benefiz-Concert] des königl. Musikdirector M. Schön wird Mittwoch Abend im Weißgarten unter freundlicher Mitwirkung der Sängerinnen Fräul. Delia Heyrowska aus Wien, Fräul. Leni Kosubeck, der Herren Rieger, Meinhold, Adalbert Schön und der Springerschen Kapelle stattfinden. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges, und unter den interessanten Neuigkeiten befindet sich auch eine Ouvertüre zu Schillers „Fiesko" von Waldemar Graf v. Pfeil. Das musikliebende Publikum möge sich diesen genußreichen Abend nicht entgehen lassen.

≅ [Dr. Max Karow] bot seinen Zuhörern in seiner vierten Vorlesung, welche den größten Genius der deutschen Bühne, Friedrich Ludwig Schröder, zu lebensvoller Anschauung bringen sollte, mehr, als er versprochen. Er gab im ersten Theile seines Vortrages eine Uebersicht über die Geschichte des deutschen Theaters, so lange dasselbe als wirkliches Kunst-Institut angesehen werden darf, und ließ an den Augen der aufmerksam Lauschenden neben Schröder die sonstigen genialsten Erscheinungen der deutschen Bühne, Ekhof, Iffland, Fleck, Ludwig Devrient, Seydelmann und endlich Boguimil Dawison, von dem der Redner eine sehr ausführliche und liebevoll ausgemalte Charakteristik entwarf, vorüberwallen, indem er allerhand feine Bemerkungen über Kunst des Vortrages, über wahre und unnatürliche Recitation und dergl. mit einflocht. Sodann wandte sich der Vortragende zu der großartigen Erscheinung Schröders selbst zurück, sprach über sein Leben und seine Leistungen als Schauspieler und als Schriftsteller und verwob als ansprechende Episode ein Bild Charlotte Ackermann's in seinen Vortrag, der des Belehrenden und Anregenden die reichste Fülle gewährte und besonders von jedem Schauspieler und Theaterfreunde hätte gehört werden müssen.

=ßß.= [Verschiedenes.] Heute Mittag wurde in dem sogenannten Spittelgraben (zwischen den Grundstücken Nr. 50b und Nr. 51 der Matthiasstraße) ein anständig gekleideter Mann, anscheinend vom Lande, ca. 50 Jahre alt, todt aus dem Wasser gezogen. Augenscheinlich hat sich derselbe in vergangener Nacht verirrt. Wie Spuren von durchbrochenem Eise zeigten, ist derselbe an dem Rande des Wasserloches wiederholt eingebrochen, ist zuletzt zu weit vom Ufer abgekommen, wieder eingebrochen, hat sich aus dem Schlamme nicht mehr herausarbeiten können und ist daselbst erstickt. Die Leiche ist nach dem 11,000 Jungfrauen-Kirchhofe geschafft worden.

Große Scheitnigerstraße Nr. 15e wurde in einer der letzten Nächte der Laden eines Leinwand- und Posamentier-Geschäfts erbrochen und das Schaufenster vollständig ausgeräumt.

Die Diebe scheinen ihr Geschäft nach den Witterungsverhältnissen zu betreiben. Sie haben jetzt ihr Augenmerk Gegenständen zugewandt, welche besonders dazu angethan sind, vor Kälte zu schützen. So wurden zweien auf dem Markte feilhaltenden Frauen größere Partien Strümpfe gestohlen. Dagegen aus einer in der Gr. Scheitnigerstraße belegenen Wohnung, als diese kurze Zeit ohne Aufsicht war, eine Anzahl Betten.

Ein von auswärts hier angekommener Mann wollte seinen auf der Weidenstraße wohnenden Onkel besuchen und ihm dabei 30 Thlr., welche er bei sich trug, zurückzahlen. Da jedoch der Fremde die benannte Straße nicht zu finden vermochte, forderte er auf dem Ringe einen Mann auf, ihn dahin zu begleiten, worauf auch dieser gern einging. Als unterwegs der Fremde seinem Führer erzählte, daß er unter Anderem auch 30 Thlr. zu dem Onkel trage, forderte ihn der Begleiter auf, ihm das Geld zum Tragen zu überlassen, worauf der Erstere ebenfalls einging. Aber kaum hatte er das Geld dem Andern gegeben, so suchte dieser das Weite und überließ den Landmanne seinem Schmerz.

§§ Ein anständig gekleideter Mensch, der sich unter den Schuhmacherbuden auf dem Jahrmarkte umhertrieb, wurde gestern von dem Criminal-Commissar Mager in demselben Augenblicke verhaftet, als er einer Frau vom Lande aus der Tasche ihres Kleides ein Sparkassenbuch von 60 Thalern entwenden wollte.

+ Gestern gegen Abend wollte ein Passagier an der Junkern- und Schweidnitzerstraßenecke in eine der dort stehenden Droschken einsteigen, während der Kutscher sich mit dem Füttern des Pferdes beschäftigte. Der zunächst haltende Droschkenkutscher benützte diesen Umstand zu seinem Vortheil und lockte den Fahrgast an seinen Wagen. In Folge dessen entspann sich zwischen beiden Droschkenkutschern ein Wortwechsel, der in eine Schlägerei ausartete, wobei der Stärkere den Schwächeren unter den Wagen warf, so daß er stark am Kopfe blutete. Schließlich raffte er sich jedoch auf und warf seinen Gegner mit solcher Gewalt an das Schaufenster der Riegner'schen Restauration, daß mehrere Scheiben zertrümmerten und jener sich ebenfalls an den Glasscherben nicht unbedeutend am Kopfe verletzte. Dieser Straßenskandal war Ursache, daß sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, doch war kein Polizeibeamter zur Stelle, der die Tumultuanten arretiren konnte.

Gestern Abend in der achten Stunde wurde der in der Krister'schen Porzellanhandlung beschäftigte Haushälter Schmude in Geschäften ausgeschickt, als er an der Bischofsstraßenecke plötzlich von einem ihm entgegenkommenden anständig gekleideten Herrn mit einem dicken, eisenbeschlagenen Stocke auf den Kopf so heftig geschlagen wurde, daß er bewußtlos zusammensank. Ein Soldat vom Garde-Grenadier-Regiment König Elisabet, der diese rohe That sah, verfolgte den Uebelthäter und mit Hilfe eines Polizeibeamten gelang es, denselben festzunehmen. Es wurde alsbald ermittelt, daß der Verhaftete ein Student war, der trotz seiner bei sich führenden Karte nach dem Polizeigefängniß gebracht wurde. Eine Menge Menschen nahmen sich des verwundeten Haushälters an, der eine Zoll tiefe und eben so lange Wunde am Kopfe erhalten hatte, wie dies der anwesende Arzt Hr. Dr. Steuer constatirte, der ihm

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Goldschmidt offerirt die Lieferung für 185,600 Thlr.

**) Die ganze Lieferung ist magistratualischer Seits auf circa 235,000 Thlr. abgeschätzt.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

den ersten Verband anlegte. Der Soldat bekundete ferner, daß der Student schon kurz vorher einem ruhig des Weges daherkommenden Bäckerlehrling aus reinem Uebermuthe mit dem nämlichen Stocke einen Bierkrug zerschlagen hatte.

Liegnitz, 25. Novbr. [Zur Eisenbahnfrage.] Am 23. d. M. stand in Lüben Kreistag an, auf welchem die Frage wegen unentgeltlicher Hergabe des erforderlichen Grund und Bodens für die Eisenbahn Liegnitz-Lüben-Glogau-Grünberg zur Verhandlung kam. Die Debatte über den vorliegenden Gegenstand war eine sehr eingehende und lebhafte; es handelte sich gleichzeitig darum, einen in der Sache bereits gefaßten Beschluß zu modificiren. Auf dem Kreistage am 30. März d. J. war nämlich beschlossen worden, das im Lübener Kreise erforderliche Terrain von ca. 280 Morgen der bauenden Gesellschaft zum Preise von zusammen 18,000 Thlrn. zu offeriren, wobei angenommen wurde, daß alles dasjenige, was das Terrain über 18,000 Thlr. kosten würde, von dem Lübener Kreise getragen werden sollte. Nach den damals vorgelegten Kauf-Punctationen würde das Mehr der offerirten Summe ca. 3000—4000 Thlr. betragen haben und diese Summe also im Ganzen von dem Kreise selbst zu tragen gewesen sein. Hierauf ist jedoch die Breslau-Freiburg-Schweidnitzer Eisenbahn-Gesellschaft nicht eingegangen, sondern verlangte vielmehr eine bestimmte Quote, welche der Kreis zu den Kaufkosten des Grund und Bodens hergeben sollte. Auf dem Kreistage am 23. d. M. ist nun derselbe den Intentionen jener Eisenbahn-Gesellschaft im Ganzen der Art nachgekommen, daß er die Summe von 10,000 Thlrn. ein für allemal bewilligte, und außerdem der bauenden Gesellschaft das Recht einräumte, in die bereits abgeschlossenen Kaufpunctationen einzutreten. — Wie verlautet, steht die Sache in ähnlicher Weise für den Kreistag zu Glogau günstig und es bleibt in der That nur der einzige Liegnitzer Kreis übrig, welcher für diese hochwichtige Angelegenheit keine Opfer zu bringen beschlossen hat. (Stadtbl.)

§ **Striegau**, 25. Novbr. [Ein Auftritt], wie Striegau einen solchen noch gar nicht gesehen, ereignete sich gestern Abend während der Vorstellung der Gebrüder Matula, die physikalische, equilibristische und andere Kunststücke zeigten. Ein hübscher Knabe im Alter von etwa 10 oder 11 Jahren, wie man sagte, eine Waise, der schon als sogenannter Kautschukmann und auch durch andere Künste, welche er mit großer Gewandtheit und vieler Eleganz producirte, sich den Beifall des Publicums erworben, war schließlich auf dem, für solche Leistungen zu kleinen Podium außer Stande, den zu einem Sprunge über mehrere Stühle erforderlichen Anlauf zu nehmen und konnte diesen Sprung daher auch nicht ausführen. Einer der anwesenden Matula war hierüber so aufgebracht, daß das zahlreiche Publikum bald unangenehme Folgen für seinen Liebling, den Knaben fürchtete. Dieselben blieben auch nicht aus, denn kaum hatten sich beide von der Bühne entfernt, so drang zu den Ohren des Publikums aus einem anstoßenden Zimmer ein herzzerreißendes Kindergeschrei und Wehklagen. Das Publikum nahm sofort für seinen Liebling Parthei und rief denselben. An seiner Stelle erschien aber dessen Züchtiger. Da brach aber ein Sturm unter dem Publikum aus, wie man dies hier noch nicht erlebt und so ausgepfiffen ist wohl selten Jemand worden. Alle Anwesenden waren über diese Behandlung des Knaben im höchsten Grade entrüstet und theilten ihre Ansicht dem Betreffenden auf eben nicht schmeichelhafte Weise mit, ja es fehlte durchaus nicht viel, so wurde Volksjustiz geübt. Dem Vernehmen nach geht die Gesellschaft von hier nach Breslau.

✉ **Schweidnitz**, 25. Novbr. [Stadtverordneten-Wahl. — Zur Saison.] Eine ziemlich allgemeine Theilnahme wendet sich in diesen Tagen den Wahlen der Stadtverordneten zu, welche morgen in der 3. Abtheilung ihren Anfang nehmen. Der Bürgerverein, dessen sehr ersprießliche Bestrebungen unter Männern aller politischen Parteistellungen sich einer zunehmenden Anerkennung erfreuen, wofür die wachsende Zahl der Mitglieder und der zahlreiche Besuch der Versammlungen den sprechendsten Beweis liefern, hat zuerst diese Angelegenheit in die Hand genommen. Es sind in mehreren Sitzungen Vorschläge von Candidaten gemacht, die Vorschläge sind gehörig geprüft worden und endlich ist man zur Aufstellung der Candidatenliste geschritten, die schließlich unter den Inseraten zu den allwöchentlich hierorts erscheinenden „Obrigkeitlichen Bekanntmachungen" zweimal veröffentlicht worden ist. In der letzten Nummer des gedachten Blattes werden nun von zwei anderen Seiten theils dieselben Candidaten, aber für andere Wahlabtheilungen, theils neue Candidaten aufgestellt und solche ausgelassen, die der Bürgerverein als ganz besonders geeignet erachtet hat, zu Stadtverordneten erwählt zu werden. Der Zweck dieser Agitationen gegen den Bürgerverein, der noch manchen anderen Anfeindungen unterliegt, über die später in ganz objectiver Weise berichtet werden soll, leuchtet jedem Unbefangenen ein. Jedenfalls wird der Wahlkampf ein harter werden. Mögen nur — das ist gewiß der Wunsch aller, welche es mit der Commune gut meinen — Männer als Sieger hervorgehen, welche, fern von egoistischen Absichten, das Wohl unserer Stadt zu fördern im Stande sind und bei ihren Abstimmungen sich nur von der Rücksicht auf das allgemeine Interesse leiten lassen. — Seit drei Tagen haben wir die vollständige Winterlandschaft vor uns. Es ist viel Schnee in unserer Gegend gefallen, die Schlittenfahrt ist im vollen Gange. Der Sturm und das Schneetreiben, welche vorgestern die Passage sehr erschwerten, hatten gestern, wo wir einige Grade Kälte hatten, nachgelassen; es war daher auf der Fahrstraße ein lebhafter Verkehr zu Schlitten. Auch die Restauration bei Januscheck's Dampfbrauerei war ziemlich zahlreich besucht. Das neue Gebräu wird seit etwa 14 Tagen ausgeschenkt und ist sehr schmackhaft. — Am 22. d. M. veranstaltete der evangelische Gesellen-Verein in dem für diesen Zweck unentgeltlich bewilligten Stadttheater eine declamatorisch-musikalische Abendunterhaltung bei gefülltem Hause.

** **Brieg**, 24. Nov. [Zur Umkehr der „Entschiedenen"] bringt das hier erscheinende „Oderbl." heute eine Polemik gegen Ihren Leitartikel in Nr. 543 der „Bresl. Z.", welcher die Ueberschrift „Die Umkehr" führte. Der Verf. leugnet zwar die „Umkehr", beweist aber in jedem Satze seines Artikels, daß dieselbe factisch stattgefunden hat und daß er selbst zu den Bekehrten gehört, wobei wir ihm gern nachsehen, daß ihm das Bekenntniß außerordentlich schwer wird. Auch er meint nämlich, es ließe sich schon Etwas aus und mit der norddeutschen Verfassung machen; sie sei in der That der Entwickelung und Verbesserung fähig. Wir erinnern uns nicht, daß Sie in Ihrem Leitartikel etwas Anderes gesagt und behauptet haben. Darin aber liegt zugleich die „Umkehr". Wenn von Männern, die früher mit aller Pathetik, deren sie nur fähig waren, die Erklärung abgaben: die Verfassung sei weder entwickelungs- noch verbesserungsfähig, heute behauptet wird: „dieselben Männer haben „die Absicht, die Verfassung zu bessern", so ist das eine Umkehr von den früheren zu den jetzigen Anschauungen, denn wenn sie die Verfassung bessern wollen, so müssen sie dieselbe auch für verbesserungsfähig halten, denn sonst wäre ihre jetzige Absicht ein Widersinn. Wenn daher der Verfasser des Artikels in unserem „Oderbl." fragt:

> „Wenn" nun jetzt, nachdem die norddeutsche Bundesfassung ein geschichtlicher Factor geworden, auch die „Entschiedenen" mit ihm rechnen, wenn sie, nachdem der Groll gegen den verirrten Sohn seine Heftigkeit verloren (euphemistische Bezeichnung für das Bekenntniß des Irrthums. D. Corresp.), sich ihm wieder nahen, in der Absicht, ihn zu bessern und auf den rechten Weg zu führen, wo liegt du die „Umkehr"?

so antworten wir einfach: darin eben liegt die „Umkehr"; besser und klarer, als der Verfasser es gethan, konnte sie gar nicht demonstrirt werden. Für eine Verfassung aber, die der Entwickelung und der Besserung vom Anfang an fähig war, wie heute mit Ausnahme Jacoby's von allen Seiten eingeräumt wird, mußte man auch von Anfang an stimmen, denn sonst ladet man den Verdacht auf sich, als danke man Gott, daß man in der Minorität blieb. Nur für eine Verfassung, die nichts war als Geldbewilligungsmaschine und Kasernen-Einheit — Phrasen, die wir hier in Brieg gerade so hören mußten, wie Sie in Breslau — dürfte man unter keiner Bedingung stimmen, weil es in ihr absolut Nichts zum „Bessern" gegeben haben würde. Wenn der Verfasser ferner sagt:

> „Die Männer der Demokratie und des Fortschritts behandelten die norddeutsche Verfassung wie einen ungerathenen Sohn, sie grollten ihm, wiesen ihn von sich, ohne ihn ernstlich zu verstoßen",

so wissen wir nicht, wie man die Verfassung noch „ernstlicher verstoßen" konnte, als daß man gegen sie stimmte und sie für weder entwickelungs- noch verbesserungsfähig erklärte.

Ja, man nimmt mitunter den Mund etwas voll, und ärgert sich später, daß man es gethan. Heute ist dieses Monstrum von einer Verfassung plötzlich zur Grundlage und zum Schwerpunkte unserer einheitlichen und freiheitlichen Entwickelung geworden, und wer das eine „Umkehr" nennt, was es factisch ist, der fordert zum Hohn heraus. In Summa: es giebt nur zwei berechtigte Standpunkte: der Jacoby's und der des Dresdener Programms, den Sie in Ihrem Leitartikel und auch schon lange vorher vertheidigt haben; alles Uebrige ist so zu sagen „für die Katz". Heute in die Welt hinauszuschreien: Wir sind die Allein-Aechten, wir haben die Verfassung nicht anerkannt, auf uns allein könnt Ihr bauen — und morgen zu lispeln: ach, so haben wir's nicht gemeint, wir haben auch die Absicht, die Verfassung zu bessern, wir haben sie zwar für verbesserungsunfähig erklärt, auch gegen sie gestimmt, aber sie doch nicht „ernstlich" verstoßen — wenn das Entschiedenheit ist, so danken wir für diese Sorte von Entschiedenheit hier in Brieg gerade so wie Sie in Breslau.

††† **Löwen**, 26. Nov. [Verbrechen und Verbrecher.] Seiner Zeit theilte ich Ihnen mit, daß ein im hiesigen Polizei-Gefängniß inhaftirt gewesener Verbrecher ungeachtet eines gut vergitterten Fensters und einer wohlverwahrten Thür aus seiner Klause über Nacht durch den Ofen und die äußere Beheizungsthür das Weite gesucht und gefunden hatte. In seiner Freiheit hatte dieses Individuum verschiedene Diebstähle verübt; es gelang jedoch allen Anstrengungen nicht, seiner habhaft zu werden, obgleich er sich in seinem Heimathsorte, einem wenig von hier entfernten Dorfe aufhielt. Endlich erreichte ihn die rächende Nemesis doch. Zur Nachtzeit wurden vor Kurzem auf der Chaussee nach Falkenberg zu in einem waldigen Theile 3 Mädchen in einem von einem Kutscher geleiteten Wagen derart räuberisch angefallen, daß sich plötzlich die rückwärts sitzende von einer Ohrfeige und später durch einen Faustschlag so bedient sah, daß sie taumelnd von dem mit Kleidern gefüllten Koffer stürzte, in dessen Besitz sich Augenblicks der Räuber setzte und entfloh. Im nahen Dorfe, seiner Heimath, wurde die That bekannt; man vigilirte bald auf unseren Flüchtling, und nachdem man endlich auch das Heu auf dem Boden mit Düngergabeln 2c. durchsuchte, gab ein Schrei das Vorhandensein eines Menschen zu erkennen. Der Vogel war gefangen. Bei ihm wurden die geraubten Kleider, der Koffer jedoch zerschnitten im Straßengraben vorgefunden. Der Räuber ist der zuständigen Behörde überwiesen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 26. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe fest, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13½—14½ Thlr., feine 14¾—15¼ Thlr., hochfeine 15½—16½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet, gek. 2000 Ctr., pr. November 70¾ bis 70—70¼ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 69¾ Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar 69¾ Thlr. Br., 69½ Gld., Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 69¾—70 Thlr. bezahlt und Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 90 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 56 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 51½ Thlr. Br., April-Mai 53½ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 93 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) still, gek. — Ctr., loco 10⅓ Thlr. bezahlt, 10⁵⁄₁₂ Thlr. Br., pr. November und November-Dezember 10¼ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 10¼ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 10⁵⁄₁₂ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 10¾ Thlr. Br., 10⅝ Gld.

Spiritus gek. 10,000 Quart, loco 19⅔ Thlr. Gld., 19⅚ Thlr. Br., pr. November 19⅚ Thlr. bezahlt, mit leihweisen Gebinden 20⅙ Thlr. bezahlt, November-Dezember 19⅚ Thlr. bezahlt u. Br., Dezember-Januar —, Januar-Februar 19¹¹⁄₁₂ Thlr. bezahlt, April-Mai 20¼ Thlr. Br., Mai-Juni 20½ bis 20⁷⁄₁₂ Thlr. bezahlt.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

B. **Gleiwitz**, 18. Nov. [Handelskammer.] In der am verflossenen Montag stattgefundenen Sitzung wurden in Gemäßheit des § 9 der Verordnung vom 11. Februar 1848, sowie des allerhöchsten Erlasses vom 28. Dezember 1865 durch das Loos zum Ausscheiden gebracht: von den Mitgliedern: die Herren Hegenscheidt, Schlesinger, Schmula, Fritze; von den Stellvertretern: die Herren: Blumenreich, Schnackenberg, Kirschner. — Da zwischen den Directionen der Ostbahn und der Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Bahn für folgende Eisengattungen: Eisenbleche (Schwarzblech), Eisen, rohes und altes zum Einschmelzen (Brucheisen), auch facionirtes Eisen, als: Stab-, Stangen-, Flach-, Quadrat- und Rundeisen, Schlossereisen und Gittereisen, Hufstäbe, Band-, Schnitt- und Zain-Eisen, eiserne Kesselbleche und Platten — ein Specialtarif zum Satze von 1 Pf. pro Centner und Meile und eine Expeditionsgebühr von 1 Thlr. pro 100 Centner in der Richtung sowohl von als nach Polen vereinbart worden ist, beschloß die Kammer, die königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn zu ersuchen, nunmehr denselben Specialtarif auch auf ihrer Bahnstrecke für Sendungen gedachter Eisengattungen nach Glogau, Posen, Stettin, Stargard, einzuführen. — Die Kammer beabsichtigt, im Herbst des nächsten Jahres zu Gleiwitz eine öffentliche Ausstellung industrieller Erzeugnisse und sonstiger gewerblicher Fabrikate Oberschlesiens zu veranstalten, wenn eine solche Idee in den betheiligten Kreisen Zustimmung findet. In Folge dessen wird bei den kaufmännischen Vereinen, beim Berg- und Hüttenmännischen Verein und bei allen größeren Industriellen Oberschlesiens angefragt werden, ob sie geneigt sein würden, sich an jenem Unternehmen durch Anregung und Beschickung zu betheiligen. — Innerhalb der Oberschlesischen Eisenbahn-Verwaltung ist die Frage wegen allgemeiner Einführung des Centnertarifs resp. wegen Beseitigung des noch bestehenden Tonnentarifs in Anregung gebracht worden. Auf ein dieserhalb an den Vorsitzenden der Handelskammer eingegangenes Schreiben um gutachtliche Aeußerung hat die Kammer jenen Gegenstand ihrer Berathung unterzogen und war allgemein der Ansicht, daß die Ausführung der beregten Tarifmaßregel in den Produktionskreisen Oberschlesiens durchaus keine günstige Aufnahme finden würde und daß bedeutende Nachtheile für den Kohlenhandel zu befürchten sind, wenn Steinkohlen ausschließlich nur nach Gewicht verfrachtet werden sollten. Die Antwort auf die ergangene Anfrage ist in diesem Sinne, unter specieller Angabe der Gründe für jene Ansicht, abgegeben worden.

[Verloosungen.] Am 2. Dezember: Oesterreichische alte Staatsschuld. Oesterreichische 1864er Loose, Prämienziehung. Kurhessische 40-Thaler-Loose, Serienziehung. Brüsseler 100-Fr.-Loose von 1856. Sardinische 36-Fr.-Loose, Serienziehung. Fürst Windischgrätz 20-Fl.Loose. Am 3. Dezember: Pfandbriefe der österreichischen Nationalbnk.

Briefkasten der Redaction.

H. bei Waldenburg: Die Petition ist nicht gedruckt; es existirt auch keine Abschrift. Der Wortlaut in den Zeitungen ist aber authentisch.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 26. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt: Herrn von Quaade's Reise nach Kopenhagen bezweckt lediglich die mündliche Berichterstattung über das Resultat der Verhandlungen und die Einholung weiterer Instructionen. — Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt gegenüber den optimistischen Nachrichten der „France" über die Conferenz: Italien stellte gewisse Vorfragen über die Grundlagen der Discussion, über den Ort der Conferenz, sowie darüber, ob die Conferenz einen berathenden oder beschließenden Charakter haben solle, und verlangte den Zusammentritt der Conferenz. Die römische Curie habe die Conferenz nur als berathende acceptirt. England und Rußland wünschen die vorgängige Aufstellung eines Programms. Bedingungslos acceptirten nur Spanien und Hessen die Conferenz.

Berlin, 26. Nov. Die Conservativen beschlossen die Ablehnung des Antrages von Lasker, betreffend die Declaration des Artikels 84 der Verfassung. Die siebente Abtheilung beschloß die Beanstandung der Wahlen der Abg. Lynker und Dodillet (Gumbinnen).

Kiel, 26. Novbr. Die Universität wählte Professor Bachmann zum Vertreter im Herrenhause.

Saarbrücken, 26. Novbr. Gestern tödtete ein schlagendes Wetter in der Grube „Kronprinz" bei Saarlouis 13 Menschen, darunter den Bergdirector Bauer und einen Obersteiger.

München, 26. Novbr. Ein Wiener Telegramm der „Südd. Presse" meldet: Frankreich sei zur theilweisen Räumung des Kirchenstaats entschlossen, wolle jedoch die übrige Occupation bis zum völligen Austrag der römischen Frage aufrecht erhalten.

Florenz, 26. Novbr. Die amtliche Zeitung schreibt: Anläßlich des Unwohlseins Garibaldis sandte die Regierung die Professoren Zanetti und Ghinozzi nach Varignano. Die Aerzte erklärten über das Befinden Garibaldis: er leide unter dem Klima, worauf der Ministerrath unverweilte Ueberführung des Generals nach Caprera beschloß.

Die „Opinione" meldet: Die Angelegenheit betreffs der Güter des Erzherzogs von Modena ist fast geordnet. Die Güter werden provisorisch dem Vertreter des Herzogs überwiesen.

London, 26. Novbr. Stanley erklärte auf die Interpellation Lloyds, die römische Polizei durchsuchte nicht Russells Privatwohnung, sondern den von ihm bewohnten verdächtigen Palast. Disraeli verlangt zwei Millionen für die Abyssinische Expedition.

Haag, 26. Novbr. Die Deputirtenkammer lehnte unter Namensaufruf mit 38 Stimmen gegen 36 Stimmen den Etat des Auswärtigen ab. Große Sensation. Die Kammer vertagte sich auf Antrag des Ministers des Innern. Ein Ministerconseil trat sofort zusammen.

Haag, 26. Novbr., Nachmittags. Die Sitzung der Deputirten ist wieder aufgenommen worden. Die Regierung erklärte, sie betrachte die Etatsverwerfung, verbunden mit der vorangegangenen Discussion, als Mißtrauensvotum gegen das Gesammtcabinet, welches demgemäß seine Demission gegeben. Auf den Antrag der Regierung beschloß die Kammer die Berathung des Budgets vorläufig auszusetzen.

Brüssel, 26. Nov. Die Regierung hat die Einladung zur Conferenz noch nicht beantwortet.

Newyork, 25. Novbr. Ein Kabel-Telegramm von hier meldet: Der Majoritätsbericht des Richterausschusses des Congresses spricht sich für die Versetzung des Präsidenten in Anklagestand aus.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 26. Novbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 140½. Breslau-Freiburger 125⅝. Neisse-Brieger 92. Kosel-Oderberg 74⅝. Galizier 86. Köln-Minden 141. Lombarden 93½. Mainz-Ludwigshafen 126⅞. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 96¾. Oberschles. Litt. A. 198. Oesterr. Staatsbahn 137. Oppeln-Tarnowitz 71⅝. Rheinische 118¼. Warschau-Wien 62. Darmstädter Credit 79. Minerva 29. Oesterreich. Credit-Actien 76¼. Schles. Bank-Verein 114. 5proc. Preuß. Anleihe 103. 4½proc. Preuß. Anleihe 97⅝. 3½proc. Staatsschuldscheine 84. Oesterr. National-Anl. 55¾. Silber-Anl. 60¾. 1860er Loose 70. 1864er Loose 43½. Italien. Anleihe 45. Amerikan. Anleihe 75⅞. Russ. 1866er Anleihe 95¼. Russ. Banknoten 84⅞. Oesterreichische Banknoten 84. Hamburg 2 Monate 150¾. London 3 Monate 6, 24. Wien 2 Monate 83½. Warschau 8 Tage 84. Paris 2 Mon. 81⅙. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 62. Poln. Pfandbriefe 56¾. Baier. Präm.-Anleihe 98. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 93½. Schles. Rentenbriefe 91⅞. Posener Creditscheine 85½. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 47⅝. Rechte Oder-Ufer-Stamm-Actien 71½. Sehr fest.

Berlin, 26. Nov. [Bank-Status.] Baarvorrath 83,958,000. Papiergeld 1,705,000. Portefeuille 69,372,000. Lombard 14,914,000. Staatspapiere 15,918,000. Notenumlauf 131,200,000. Depositen 19,802,000. Guthaben 4,953,000.

Berlin, 26. Nov. Roggen: behauptet. November 76⅝, Nov.-Dezember 76½, Dezbr.-Januar 75¾, April-Mai 75¼. — Rüböl: flau. Novbr. 10⅚, April-Mai 11⅙. — Spiritus: fest. Nov. 20¼, Nov.-Dez. 20¼, Dezbr.-Jan. 20¼, April-Mai 21¼.

Wien, 26. November. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 56, 90. National-Anl. 66, 70. 1860er Loose 83, 70. 1864er Loose 78, 40. Credit-Actien 184, 10. Nordbahn 170, 60. Galizier 206, 75. Böhm. Westbahn 142, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 245, 10. Lombard. Eisenbahn 167, 50. London 121, 50. Paris 48, 10. Hamburg 89, 50. Kassenscheine 178, 50. Napoleonsd'or 9, 69. Papiere fest.

New-York, 25. Novbr., Abends. Wechsel auf London 109¼. Gold-Agio 40. Bonds 108⅞. Illinois 130. Erie 71. Baumwolle 17½. Petroleum 25.

Stettin, 26. Novbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen matter, pro Nov. 96½. Nov.-Dezbr. —. Frühjahr 98¼. — Roggen matter, pro Nov. 75½. Nov.-Dez. 74. Frühjahr 73½. — Gerste pro Frühjahr 54. — Hafer pro Frühjahr 35¾ Br. — Rüböl pro Nov. 10⁵⁄₁₂. April-Mai 11 bez.. — Spiritus pro Novbr. 21⅙. Dez.-Jan. 20. Frühjahr 21.

Inserate.

Schlesische Prinz-Friedrich-Wilhelm-Stiftung.

Nach den Bestimmungen des Statuts vorgenannter Stiftung werden alljährlich aus den Einkünften des Stiftungsfonds von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinz Stipendien für junge Leute aus der Provinz Schlesien bewilliget, welche sich für die Landwirthschaft oder die Gewerbe ausbilden wollen, und zwar:

a. Stipendien von 100 Thlr. zum Besuch einer höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt oder eines höheren gewerblichen Instituts.
b. Stipendien von 80 Thlr. zum Besuch von Ackerbauschulen oder Handelsschulen und gewerblichen Lehranstalten.
c. Unterstützungen Behufs Erlernung eines Handwerks oder zur Vervollkommnung in demselben.

Die Bewerber um solche Stipendien haben ihre diesfälligen Gesuche unter Beifügung von Zeugnissen über ihre bisherige Vorbildung und unter Angabe ihrer Familien- und Vermögens-Verhältnisse an den mitunterzeichneten Grafen von Burghauß bis zum 30. Dezember d. J. einzureichen.

Breslau, am 26. November 1867. [4297]

Das Curatorium der Schlesischen Prinz Friedrich-Wilhelm-Stiftung.
Frhr. v. Schleinitz. F. Graf Burghauß. Hobrecht.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Rosalie** mit Herrn **Wilhelm Hildebrandt** aus Breslau beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [5815]

Neudorf Comm., den 24. November 1867.
A. Preuß und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosalie Preuß.
Wilhelm Hildebrandt.
Neudorf Comm. Breslau.

Nach langen Leiden verschied heut Morgen 4 Uhr der ehemalige Gastwirth und Rathsherr **Florian Schmidt**, Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Klasse, im 74. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt allen seinen Freunden und Bekannten hiermit an [4270]

Die Hinterbliebenen.

Oppeln, den 24. November 1867.

Stadttheater.
Mittwoch, den 27. Nov. **„Hamlet, Prinz von Dänemark."** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, übersetzt von Schlegel.

Donnerstag, den 28. Nov. **„Fidelio."** Große Oper in 2 Akten. Nach dem Französischen von Treitschke. Musik von L. v. Beethoven. (Don Pizarro, Hr. Zottmayr, vom königl. Hoftheater zu Hannover.)

Mont. 27. XI. 6½. Rec. IV.

Mont. 29. XI. 6½ Rec. V.

Mont. 30. XI. 12½. Andr. F. u. T. IV.

Section für Obst- und Gartenbau. [4284]
Mittwoch, den 27. Novbr., Abends 7 Uhr: Herr Professor Dr. **F. Cohn**: Ueber Pariser Gartenanlagen.

Musikalische Section.
Donnerstag, den 28. Nov., Abds. 6½ Uhr: Vortrag des Herrn Musikdirector **Schäffer**: Ueber R. Franz's Bearbeitung der Matthäus-Passion von S. Bach. [4298]

Botanische Section.
Donnerstag, den 28. Nov., Abends 6 Uhr:
1. Herr Dr. **Stenzel**: Ueber einen für Schlesien neuen Bastard von Geum.
2. Herr Dr. **Engler**: Ueber die Flora der Umgegend von Teschen und des mährischen Gesenkes. [4283]

Oberschlesische Eisenbahn.
Es soll die Lieferung von
59,300 Stück Laschen,
110,900 „ Laschenbolzen und
386,000 „ Hackennägel
im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf
Montag, den 16. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserem Central-Bureau auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission zur Lieferung von Stoßverbindungs-Materialien"
eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlichen erschienenen Submittenten eröffnet worden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Submissions-Bedingungen und Zeichnungen liegen im obenbezeichneten Bureau zur Einsicht aus und können daselbst auch Copien derselben in Empfang genommen werden.

Breslau, den 25. November 1867. [4301]
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.



In Veranlassung des gegenwärtig außerordentlich großen Bedarfs an Wagen richten wir an das Publikum die dringende Aufforderung, die Entladung der Wagen und Abfuhr der Güter so rasch als möglich zu bewirken, indem wir ausdrücklich bemerken, daß bei Ueberschreitung der bestimmungsmäßigen Fristen auf Einziehung von Stand- und resp. Lagergeldern mit besonderer Strenge gehalten werden müßte. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß nach unserer Bekanntmachung vom 28. Dezember 1866 die Entlade- und Abfuhrfrist für Kohlen auf Station Breslau 8 Stunden beträgt.

Breslau, den 23. November 1867. [4300]
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Mittwoch, den 27. November, Abends 8 Uhr im Hör-Saale des Instituts-Gebäudes Schuhbrücke r. N50.
Erster Vortrag des Herrn Dr. Herda.
„Ueber den Anfang und Entwickelung der deutschen Literatur bis zum Minnegesange".
[4280] **Die Vorsteher.**

Königshulder Stahl- und Eisenwaaren-Fabrik.
Die Herren Actionäre werden in Gemäßheit § 21 des revidirten und mittelst allerhöchsten Erlasses vom 26. März 1855 bestätigten Statuts auf [4285]
Donnerstag den 5. Dezember d. J. 10 Uhr
zu der ordentlichen General-Versammlung im hiesigen Börsen-Gebäude, Blücherplatz Nr. 16, hiermit ergebenst eingeladen.

Breslau, den 25. November 1867.
Der Vorstand der Königshulder Stahl- und Eisenwaaren-Fabrik.

[2597] **Bekanntmachung.**

In unser Handels-Register ist heute eingetragen worden und zwar:
1. in das Firmen-Register bei der Nr. 1384 eingetragenen Firma: **„Joh. Boehm"** der Uebergang dieser Firma durch Erbgang auf die Erben der verwittw. Kaufmann **Boehm, Catharina, geb. Beck**; — ferner
   Nr. 2162 die Firma: **Joh. Boehm** und als deren Inhaber die Erben der verwittw. Kaufmann **Boehm, Catharina, geb. Beck**, nämlich:
   a. Frau **Vogt, Friederike**, geb. **Boehm**, zu Riemberg,
   b. Fräulein **Clara Boehm**,
   c. Kaufmann **Conrad Boehm** und
   d. Kaufmann **Anton Boehm**
   zu Breslau, sowie
   bei derselben Nr. der Uebergang dieser Firma im Wege der Erbauseinandersetzung auf die Kaufleute **Conrad Boehm** und **Anton Boehm**, Beide hier, welche unter dieser Firma eine Handels-Gesellschaft errichtet haben;
2. in das Gesellschafts-Register Nr. 558 die von den Kaufleuten **Conrad Boehm** und **Anton Boehm**, Beide hier, am 14. Mai 1867 hier unter der Firma: **Joh. Boehm** errichtete offene Handels-Gesellschaft

Breslau, den 22. November 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2599] **Bekanntmachung.**

Zu dem Concurse über das Vermögen des Rittergutspächters **Joseph Heuser** zu Bogenau, hat die königl. Stadtgerichts-Salarien-Kassen-Verwaltung hierselbst eine Kostenforderung von 22 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. mit dem Vorrechte aus § 78 der Concurs-Ordnung nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
Mittwoch den 4. Dezember 1867, Vormittags 11¾ Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Parteien-Zimmer Nr. 2 des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 22. November 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Der Commissar des Concurses: (gez.) Loos.

Aufforderung der Concursgläubiger.

In dem Concurse über den Nachlaß des Rittergutsbesitzers **Günther von Dallwitz** zu Waldau werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 23. Dezember 1867 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 13. Januar 1868, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslocal, vor dem Commissar Hrn. Gerichts-Assessor **Schroeter** zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Herren Rechtsanwälte Justizrath **Heinzel** und Rechtsanwalt **Gübler** zu Sachwaltern vorgeschlagen. [2593]

Bunzlau, den 22 November 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
Resubhastation. [2592]

Die dem Müllermeister **Fiedler** gehörige, unter Nr. 7 des Hypothekenbuches von Kuffer verzeichnete
Wind- und Wassermühlennahrung,
gerichtlich abgeschätzt auf 5201 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, von welcher jedoch inzwischen die zur Wassermühle gehörigen Gebäude abgebrannt, soll in dem auf
den 8. Juni 1868, Vormittags 11 Uhr
anstehenden Termine an ordentlicher Gerichtsstelle resubhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Zu diesem Termine werden die unverehelichte **Pauline Fiedler** und der Hausbesitzer **Gottlieb Hennig** zu Neusalz resp. dessen Erben hiermit vorgeladen.

Neusalz a. O., den 19. November 1867.
Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

[2596] **Bekanntmachung.**

Das Erlöschen der sub Nr. 6 in unserem Firmen-Register eingetragenen Firma: „J. Most" zu Reichenbach, deren Inhaber der Kaufmann Wilhelm August Most hierselbst war, ist in dem genannten Register heute vermerkt worden.

Reichenbach i. Schl., den 20. November 1867.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[2594] **Bekanntmachung.**

Am Montag,

den 16. Dezember d. J.

von Früh 9 Uhr ab sollen auf dem Vorhofe der Straf-Anstalt öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

4 Mastochsen, ganz fett,
7 1½—2 jährige Fersen resp. Ochsen, ganz fett,
6 Stück Jungvieh, ganz fett, bis zu 1 Jahr alt,
20 Stück einjährige Schweine, ganz fett, theils englisch-polnische, theils mecklenburg-polnische Race, feine Waare und
ca. 50 Stück Ferkel.

Der Verkauf erfolgt nach lebend Gewicht.

Die Bedingungen können jederzeit hier eingesehen werden.

Rawicz, den 24. November 1867.

Königl. Direction der Straf-Anstalt.

[2595] **Bekanntmachung.**

Die der Stadtgemeinde gehörigen Häuser Nr. 11, 12, 13, 14, 15 und 16 im Seitenbeutel hierselbst sollen zum Abbruch an den Meistbietenden verkauft werden. Wir haben hierzu einen Licitationstermin auf

Montag, den 2. Dezember d. J., von Vormittags 9 bis 12 Uhr

in unserem Büreau II. auf dem Rathhause anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufs-Bedingungen in der Dienerstube des Rathhauses zu Jedermanns Einsicht ausgelegt sind.

Breslau, den 23. November 1867.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

[2598] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung eines Theiles unseres nächstjährigen Bedarfs an behauenen Granit-Pflastersteinen soll submittirt werden. Die Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Ansicht und werden versiegelte Offerten mit bezeichnender Aufschrift in unserem Büreau VII., Elisabetstraße 12, 2 Treppen hoch, bis incl. Freitag, den 6. Dezember d. J. entgegen genommen.

Breslau, den 27. November 1867.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Große Auction prachtvoller Salonölgemälde

von **bekannten Meistern der Düsseldorfer Kunst-Akademie.**

Heute Mittwoch den 27. Novbr. c. Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich Ring 30, im Auctions-Local

eine reichhaltige Sammlung von circa 100 Stück Salon-Oelgemälden, bestehend in Landschaften, Seestücken, Genrebildern 2c. **in prachtvollen Goldrahmen, u. a. von den Künstlern A. Achenbach, Nocken, C. Scheuren, F. Kreutzer, Michaelis, Hein, Langer, Oppenheim, Schmitz**

meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

[4125] **Guido Saul,** Auct.-Commiss.

Die Besichtigung findet am 26. Novbr. statt.

Auction.

Für auswärtige Rechnung werde ich **Donnerstag, den 28. November d. J.,** Vormittags von 9½ Uhr ab, Ring Nr. 30, im Auctionslocal [4137]

I. circa 40 Pfd. schwarze Prima Nähseide;
II. eine Partie Thibet-Shawls und wollene Cachenez

meistbietend versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commiss.

Auction.

Im Auftrage der königlich Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Güter-Expedition werde ich Freitag, den 29. November d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab, in der **Eingangs-Güter-Expedition**

24 Gebund ordin. Werg

meistbietend versteigern. [4299]

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Auction von Gold- und Silbersachen.

Für Rechnung eines auswärtigen städtischen Leihamts werde ich **Dinstag den 4. Dezember d. J. von Vorm. 9 Uhr ab,** in meinem Auctionslocal, Ring 30, 1 Tr. hoch, **Goldene und silberne Ringe, Ohrringe, Brosche, Armbänder, Ketten u. dergl. m.** meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

[4304] **Guido Saul,** Auct.-Commiss.

Cartonagen und Attrapen

mit feinsten Toilettegegenständen gefüllt in sehr bedeutender Auswahl von [4228]

2½ Sg. bis 10 Thl. d. St.

Französische Entrait, Haaröle, Pomaden, alle Arten **Toilette-Seifen** wie alle in dieses Fach schlagenden Artikel offerirt zu soliden Preisen die Parfümerie- und Toiletten-Seifen-Fabrik von

M. Tichauer,

Albrechts-Straße Nr. 6, Ecke Schuhbrücke.

Juwelen, Gold und Silber

kauft und zahlt die höchsten Preise:

M. Jacoby,

Riemerzeile Nr. 19.

Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste

empfiehlt die

Buchhandlung Josef Max & Komp.

in Breslau, Ring Nr. 6, Goldene Sonne,

ihr reichhaltiges Lager

literarischer Festgeschenke für die Jugend und für Erwachsene

zur geneigten Beachtung.

Wir empfehlen zur Ansicht und Auswahl:

A-B-C- und Bilderbücher mit und ohne Text.

Kinder- und Jugendschriften für jedes Alter und zu jedem Preise.

Koch-, Haus- u. Wirthschaftsbücher, Kalender und Taschenbücher für 1868.

Gebet-, Gesang- und Andachtsbücher in gewöhnlichen und sehr eleganten Einbänden. Haus- und Prachtbibeln. (Katholische Gebetbücher auch in reichen Sammetbänden zu soliden Preisen.)

Wörterbücher und Conversations-Lexica, Atlanten und Erdgloben.

Werke aus dem Gebiete der Weltgeschichte, der Literatur- und Kunstgeschichte, Geographie und Naturwissenschaft mit und ohne Illustrationen.

Classiker und Dichter in Einzel- und Gesammt-Ausgaben und eleganten Einbänden zu den jetzt so billigen Preisen. Gedicht-Sammlungen, Albums und illustrirte Prachtwerke in Kupfer, Stahlstich, Holzschnitt und Farbendruck und in den elegantesten Einbänden.

NB. Ansichts-Sendungen sowohl am Ort wie nach auswärts führen wir auf Wunsch bereitwilligst aus. [4268]

Buchhandlung Josef Max & Komp.

in Breslau, Ring Nr. 6.



Alfenide und Neusilber-Fabrik

von

H. A. Jürst & Comp.,

Breslau, Ohlauerstraße 76 u. 77,

empfehlen

ihre Alfenide und neusilberne Kaffeebretter, Thee- und Kaffe-Service, Kuchenkörbe, Zuckerdosen, Leuchter, Armleuchter, Tafelanfsätze, Fruchtkörbe, Geschenke für Herren und Damen.

Neusilberne Eßlöffel, à Dtzd. von 1½ Thlr. an.
" **Theelöffel, à Dtzd. von 17½ Sgr. an.**
" **Terrinlöffel, à Stück von 22½ Sgr. an**

Neusilberne Kaffeebretter, à Stück von 1 Thlr. an.
" **Messer und Gabeln, à Dtzd. von 4 Thlr. an.**
" **Salz-Gefäße, à Stück von 17½ Sgr. an.**
Plattirte Messerbänke, à Dtzd. von 2 Thlr. an.
Alfenide Butterdosen, à Stück von 4 Thlr. an.

Alfenide Ess-Bestecks,

(Messer, Gabeln, Löffel 2c.**),**

welche in Dauerhaftigkeit und Ansehen das echte Silber vollkommen ersetzen.

Wieder-Versilberungen abgenutzter Bestecks, alter Leuchter 2c.**, werden sauber und prompt ausgeführt.**

Gleichzeitig empfehlen:

Stobwasser'sche **Petroleum- und Moderateur-Lampen.** [4266]
Henkel'sche **Tischmesser und Gabeln, Elfenbein und schwarz.**

Das thatsächliche Interesse, welches unserem vaterländischen Unternehmen und dem aus demselben hervorgegangenen Fabrikate: [4281]

Taschenuhren

in Gold- und Silber-Gehäusen, und die so beliebten

Regulatoren

in einfachen und geschnitzten Gehäusen,

bisher aus allen Ständen der deutschen Bevölkerung erwiesen wurde, gewährt uns die freudige Zuversicht, dasselbe auch für die bevorstehende Weihnachtszeit entgegennehmen zu können.

Wir dürfen uns hierbei des Dankes für das uns bisher in so reichem Maße zu Theil gewordene Wohlwollen und Vertrauen und der aufrichtigen Versicherung nicht enthalten, daß wir, wie bisher, auch jetzt und fernerhin unser Bemühen dahin richten, unserem Fabrikate diejenige Solidität, äußere Eleganz und Zuverlässigkeit im Gange zu geben, welche der Neuzeit und den Anforderungen der verehrten Käufer entspricht.

Unsere Lager in

Berlin: Behrenstraße Nr. 31,
Breslau: Junkernstr. 32,
Köln: Minoritenstraße Nr. 19,
Königsberg: Französischestraße Nr. 9,
Glogau: Paradeplatz Nr. 17,
Halle a. S.: bei Herrm. Keil,
Magdeburg: Tischlerbrücke Nr. 17,
Hirschberg i. Schl.: bei J. Beyer,
und dem Fabrikorte selbst,

sind mit Uhren jeden Genres ausgestattet und geben dieselben unter Garantie des richtigen Ganges zu soliden aber festen Preisen ab. — Auswahlsendungen werden bereitwilligst ausgeführt. — Gleichzeitig verfehlen wir nicht, auf unsere **Kirchthurm-, Schloß-, Fabrik-, Hof-** und **Eisenbahnstations-Uhren** mit **Bochumer Gußstahl-Glocken** aufmerksam zu machen und darauf hinzuweisen, daß wir dieselben nach einem neuen sehr soliden Prinzipe bauen und in einem Glasschrank derart in Parterreräumen aufstellen, daß das Zeigerwerk aus denselben beliebig geleitet und mit Auslösungen versehen ist, wodurch die Uhr mit dem Schrank von dem Zeigerwerk getrennt und mit großer Leichtigkeit bei Feuersgefahr gerettet werden kann. **Lähn,** im November 1867.

Hochachtungsvoll

A. Eppner & Comp.,

Uhrenfabrikanten und Hofuhrmacher Sr. Majestät des Königs und Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen.

Oberhemden von Leinen, Shirting und Flanell in den neuesten Façons empfiehlt unter **Garantie** des **Gutsitzens** billigst die Wäschefabrik von

Hermann Heusemann, Alte Taschenstraße Nr. 8.

Modellir- oder Klebkasten.

Für 1 Thlr.

ein fein polirter Holzkasten, enthaltend: **6 Stück auf starken Carton aufgezogene Modellirbilder;** ferner **2 Theater-Decorationen,** bestehend in **2 Hintergründen, 8 Seiten-Coulissen, circa 30 Theater-Figuren, 1 Proscenium,** ebenfalls sämmtlich aufgezogen, **1 Vorhang,** sowie **1 Textbuch mit verschiedenen Theaterstücken** für die Jugend; ferner **1 Scheere, 1 Messer, 1 Flasche flüssigen Leim, 1 Lineal** und **1 Pinsel mit Pinselstiel.** Auch ist zu jedem Modellir-Carton die genaue Beschreibung, wie derselbe zusammengesetzt wird, beigefügt. [4282]

Zu haben bei:

Joh. Urban Kern,

Reuschestr. Nr. 68.

Wirklicher Ausverkauf.

Da ich mit Beginn des nächsten Jahres mein Geschäft nach **Schmiedebrücke 1** verlege, so bin ich genöthigt, um mir den

Umzug

zu erleichtern, einen vollständigen Ausverkauf meines bedeutenden Waarenlagers vorzunehmen. Wie sehr ich

Geldeswegen

die Preise herabgesetzt habe, führe beispielsweise Einiges an:

Promenadentaschen und **Necessairs,** sehr elegant, die bisher 15, 20 Sgr., 1, 2, 3—6 Thlr. gekostet, **jetzt für 7½, 15, 20 Sgr., 1—3 Thlr.**

Damen-

Taschen, die bisher 20, 25 Sgr., 1 bis 2 Thlr., mit Wiener Goldbiegel 3 bis 8 Thlr. gekostet, **jetzt 10, 15, 20, 25 Sgr., 1, 2—4 Thlr., Portemonnaies, Brieftaschen und Cigarren-Etuis,** die bisher 10, 15, 20 Sgr., 1 bis 3 Thlr. gekostet, **jetzt 3, 5, 7½, 10, 15, 20 Sgr. bis 1½ Thlr.** [4036]

Jagd-

Taschen, Reisekoffer u. Reisetaschen, sonst von 3, 2 und 1 Thlr. an, bis 6½ Thlr., **jetzt von 2, 1⅓ Thlr. und 15 Sgr. an, bis 4½ Thlr.,** die **besten Schreibmappen, Photogr.-Albums,** sonst 7½, 15, 20 Sgr., 1, 2 bis 5 Thlr., **jetzt 3, 5, 10, 20 Sgr., 1 bis 3 Thlr., 100 Photographien,** die bisher 2—3 Thlr. gekostet, **jetzt 1 Thlr.,** feinste 2 Thlr. unter Auswahl. In demselben Preisverhältniß und zu

Geschenken

höchst geeignet; **Schultaschen, Notiz- und Poesiebücher, Feuerzeuge, Federkasten, Gummikämme und Spangen, Gummischuhe, Gummiträger, Handschuhe, Shlipse, Gr. Filzschuhe mit Ledersohlen à 20 Sgr. und Tausend andere Dinge, d. man sehen muß.**

A. Zepler,

81. Nikolaistraße 81.

Cölner Dombau-Loose

à 1 Thaler offerirt [5811]

J. Juliusburger, Breslau,

Specereiwaarenhdlg. u. Lotterie-Geschäft, Carlsstraße 30.

Garantie für reine Cacao u. Zucker

Lager der vorzüglichen Dampf-Chocoladen aus der Fabrik von **Franz Stollwerck** in **Köln a. Rh.** unterhält in **Breslau C. L. Reichel,** Nikolaistraße 73. [4276]

Neueste Original-Romane von Karl Frenzel und Golo Raimund.

Bei **Carl Rümpler** in Hannover sind soeben erschienen: [4274]

Freier Boden.

Von Karl Frenzel,

3 Bände. Octav. Elegant geheftet 5 Thlr.

Zweimal vermählt.

Von Golo Raimund.

3 Bände. Octav. Elegant geheftet 4 Thlr.

Um es unseren geehrten Kunden in Preußen bequem zu machen, haben wir uns veranlaßt gesehen, den Verkauf unseres

Lagerbieres

einzig und allein **Herrn R. F. Henkel in Myslowitz** zu übertragen, und bitten wir, sich dieserhalb **an ihn** zu wenden.

Tenczynek in Gallizien, im November 1867.

Die Direction

der Gräfl. Adam Potockischen Bier-Brauerei.

gez. v. Wróblewski.

Tenczynecker Lagerbier,

die Tonne mit 8 Thlr. 5 Sgr.

ab **Bahnhof hier, versteuert, empfiehlt:** [4443]

Myslowitz, im November 1867.

R. F. Henkel.

T. Seeliger, Alte-Taschenstraße Nr. 3:

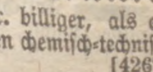
Wachswaaren,

Wachsstöcke, elegante und kunstvolle, sehr **passende** Weihnachts-Präsente, in Form von allerlei Trinkgeschirren, **prächtig** garnirt, sowie einfache gelbe u. weiße in **reinster** Qualität. **Schöne** Nipp- und Spielsachen, niedliche Attrappen und Schmuck für Christbäume. [4272]

Für Bleicher und Seifen-Fabrikanten

empfehle ich beste calc. Soda nach Tennent-System, pro Faß 3—4 Thlr. billiger, als engl. Fabrikat, desgl. Schwefelsäure, Chlorkalk, caustische Soda und alle sonstigen chemisch-technischen Artikel zu Fabrikpreisen frei ab Stettin. [4267]

Franz Darré in Breslau.



25. u. 26. Nvbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	335'''25	334'''83	334'''07
Luftwärme	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,3
Thaupunkt	— 0,9	— 1,9	— 1,3
Dunstsättigung	86pCt.	77pCt.	79pCt.
Wind	W 1	SW 1	SW 1

Breslauer Börse vom 26. November 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	97½ B.
do. Anleihe	4½	97½ B.
do. do.	4	89½ G.
St.-Schldsch.	3½	84½ B.
Präm.-A. v. 55	3½	116 G.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95⅝ B. 94⅞ G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85¾ B. 85¼ G.
Schles. Pfdbr.	3½	84⅛ B.
do. Lit. A.	4	92⅛ B. 91⅝ G.
do. Rustical-	4	92¼ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	95½ B. 94¾ G.
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92¼ B.
do. Rentenb.	4	91¼ G.
Posener do.	4	90 B. 89½ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85¾ B.
do. do.	4½	92¾ B.
Obrschl. Prior.	3½	78⅞ B.
do. do.	4	85⅞ B.
do. do.	4½	93⅝ B.
do. do.	4½	93 B.
R. Oderufer		85½ B.

Wilh.-Bahn.	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96¾ B.
Louisd'or		111¼ G.
Russ. Bk.-Bil.		84⅝ B. 84⅛ G.
Oest. Währ.		84 B. 83½ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	125 G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	197½-¼ bz.
do. Lit. B.	3½	179 B.
Oppeln-Tarn.	5	71½ bz.
Wilh.-Bahn	4	74½-⅞ bz.
R. Oderufer-B.		71½ G.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60 R.S.	5	61½ bz. G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76 bz. B
Ital. Anleihe	5	45 bz. G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57⅛ bz.
Poln. Liqu.-Sch.	4	47⅝ B.

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	55¼ G.
do. 60er Loose	5	69½ G.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	29 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	44 G.
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	113½ G.
Oest. Credit	5	76 G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M	kS	—
do. 300 M	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Warsch. 90 S.R.		—

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	114-117	111	105-109
do. glb.	113-115	111	105-109
Roggen	89	88	87
Gerste	64—66	61	56—58
Hafer	38	37	36
Erbsen	80—82	79	75—77

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 202 192. 188. Winter-Rübsen 192 182 172 Sommer-Rübsen 176. 166. 156 Dotter 174 164 154.

Kündigungspreise für den 27. November.

Roggen 70½ Thlr., Hafer 51½. Weizen 90, Gerste 56, Raps 93, Rüböl 10½, Spiritus 19⅝.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 19⅝ B. 19⅞ G.

Die Börse war in österr. Sachen, besonders Credit, fest und animirt. Bahnen geschäftslos und wenig verändert.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.